

SCHWEIZERISCHE Bienen-Zeitung

10/2013

Monatszeitschrift des Vereins deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde

- Schweizer Imkertag in Luzern
- Biologisch imkern
- Hecken pflanzen für Natur und Bienen
- Buchweizen, alte Kultur- und wertvolle Trachtpflanze



Am 2. Schweizer Imkertag in Luzern wurde das neue Bienengesundheitsmobil des Bienengesundheitsdienstes vorgestellt. Nationalrat Guhl lässt sich von Robert Lerch das Wasch- und Desinfektionsmodul erklären.

FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER

HOSTETTLERS®
www.hostettlers.ch

Futtermittel für Bienen

**Bewährt und ergiebig,
von erfolgreichen Imkern empfohlen.**

Mit Zucker, Fruchtzucker und Traubenzucker.

NEU: auch in BIO-Qualität erhältlich

NEU: API-LUX®

FUTTERSIRUP	FUTTERTEIG
Ideal für die Herbstfütterung. 72-73% Gesamtzuckergehalt.	Ideal für die Frühlings- und Zwischenfütterung.
Gebinde:	Schachtel:
• Leihbidon 27 kg	• Karton mit Beutel à 6 kg
• BagInBox 20 kg	• Karton mit 4 Plastikschalen 4 x 3 kg
• BagInBox 10 kg	• Karton mit 4 Plastikschalen 8 x 1.5 kg
• BagInBox (Api-Bloc®) 6 kg	
• BagInBox (Api-Bloc®) 3 kg	
• Eimer transparent (Api-Lux®) 3.5 kg	
• PET-Flaschen 2 kg	

Direktbestellung: Tel. 0800 825 725
Lieferung 2 Tage nach Bestellung, Preise ab Fabrik, inkl. MwSt
Depotpreise: Preise ab Fabrik + Depohtandling
siehe: www.hostettlers.ch

INTERNATIONALER LEBENSMITTEL STANDARD
Zertifiziertes Qualitätssystem

Hostettler-Spezialzucker AG | Hohlstrasse 501
8048 Zürich-Altstetten | Tel. 044 439 10 10
www.hostettlers.ch | GRATIS-TEL. 0800 825 725

Die Jubiläums-Ausstellung:
1863 **150 JAHRE**
Bienezüchterverein
St. Gallen und Umgebung

BIENEN-WERTE
ein Glück für Pflanzen, Mensch und Tier
30. Mai bis 6. Oktober 2013
im Botanischen Garten St. Gallen

Finissage So, 06. Oktober
Apitherapie Vortrag über das Heilen mit Bienenprodukten
Rahmenprogramm für Kinder und Erwachsene
Festwirtschaft im Tropenhaus

Kanton St. Gallen | SWISSLOG | UBS | decatron | tv | FM1
Stadt St. Gallen | APPENZEL AUSSER RHODEN | BIENEN MEIER KÜNTEN | TAGBLATT
Lieferruf: Appenzel Ausserrhodens | publicitas | St. Galler-Bauer

BIENEN-MEIER – Ultra Waben

- Entkeimt mit Dampf und Druck
- Gereinigt in der Zentrifuge
- Sedimentiert in verschiedenen Gefässen
- Gegossen und veredelt durch das Ultraverfahren

Tun Sie Gutes für Ihre Bienen.

Ihr BIENEN-MEIER Team

BIENEN-MEIER
Wir sind in Ihrer Nähe, besuchen Sie uns.

Agi Schatt 8852 Altendorf 055 442 45 05	Lisbeth und Heiri Lang 6294 Ermensee 041 917 25 79	Nadine und Ruedi Schläfli 1725 Posieux 026 401 00 42
Antoinette & Ruedi Feuerle 9320 Arbon-Stachen 071 446 84 93	Margreth und Jürg Frei 3232 Ins 032 313 32 03	Rosmarie und Christian Krättli 3052 Zollikofen 031 911 54 46
Matthias Schmid 8254 Basadingen 052 657 10 28	Susi Erb 4932 Lotzwil 062 922 08 18	Anna und Heini Joos 7306 Fläsch 081 302 36 67

Wiederverkäufer mit BIENEN-MEIER-Sortiment

LANDI
5073 Gipf-Oberfrick
062 865 88 00

LANDI REBA AG
4242 Laufen
061 765 40 40

LANDI Oberwallis
3900 Brig
027 923 10 86

Caminada & Mühlebach SA
7180 Disentis
081 936 45 50

Martina und Peder SEM
7550 Scuol
081 864 15 04

Hans und Daniela Gisler
6460 Altdorf
041 871 17 63

flexibel innovativ schnell

BIENEN MEIER KÜNTEN
Alles für die Bienezucht.
Bienen sind unser Leben.
Fahrbachweg 1
CH-5444 Künten
Telefon: 056 485 92 50
Telefax: 056 485 92 55
www.bienen-meier.ch
bestbiene@bienen-meier.ch



Imkerhöck in 30 oder 40 Jahren ...

Liebe Imkerinnen, liebe Imker



ROBERT SIEBER,
LEITENDER REDAKTOR

Wenn sich unsere Enkel und -urenkel in 30 oder 40 Jahren zu einem Imkerhöck treffen werden, wird das Wohl ihrer Bienen vermutlich auch das wichtigste Thema sein. Sind die Bienen gesund, wie sieht es mit Parasiten und Krankheiten aus? Hat sich das Trachtangebot als Folge der zunehmenden Bevölkerung weiter verschlechtert? Darf Honig trotz Umweltbelastung noch als Naturprodukt verkauft werden? Gibt es unter solchen Voraussetzungen überhaupt noch Menschen, welche sich mit dem wunderbarsten aller Hobbys beschäftigen wollen? Vermutlich werden sie auch zurückschweifen und mit einem Schmunzeln darüber urteilen, wie ihre Gross- und Urgrosseltern geimkert haben. Was die aus ihrer Sicht richtig, was sie grundsätzlich falsch gemacht haben. Gerne wäre ich für kurze Zeit an einem solchen Höck dabei. Ist dies aber überhaupt notwendig? Ist es nicht heute und jeden Tag unsere zwingende Pflicht, unser Tun im Hinblick auf die Zukunft zu hinterfragen? Reicht es, wenn wir uns an unseren Bienen freuen, froh sind, wenn sie einigermaßen gut ausgewintert haben und die Honigtöpfe zufriedenstellend gefüllt sind? Bioimkerin Waltraud Schmid stellt sich genau diese Frage in dieser Ausgabe. Eigentlich beschreibt sie, was sie unter Bioimkerei versteht. Es ist aber offensichtlich, es geht ihr um weit mehr. In 12 Punkten fasst sie zusammen, was sie unter dem Wohl der Bienen versteht. Und sie stellt uns die Frage: «Was wird unser Beitrag gegen das vielschichtige Bienensterben gewesen sein, wenn wir in 20 Jahren auf unsere Bienenhaltung zurückblicken?» Diese Frage habt mir zu denken gegeben. Der Bioimkerei haftet ja oftmals ein wenig der Ruf an, esoterisch zu sein, unrealistisch. Nach der Lektüre dieses Artikels muss ich mir aber die Frage stellen: «Wer ist da unrealistisch? Wer wird in Zukunft in der Beurteilung des eingangs erwähnten Imkerhöcks besser wegkommen?»

... wie werden unsere Enkel über uns urteilen?

Für den zweiten Schweizer Imkertag im Verkehrshaus Luzern hat der Zentralvorstand (ZV) für seine Mitglieder ein vielseitiges und interessantes Tagungsprogramm zusammengestellt – zumindest war er dieser Ansicht. Der Themenkatalog reichte von Fortschritten und neuen Erkenntnissen in der Varroaforschung über die Frage zum Einfluss eines allfälligen Endes des GVO-Moratoriums auf uns Imker/-innen und unsere Bienen bis hin zu unserem politischen Engagement. Themen, mit denen wir Imker/-innen uns auseinandersetzen haben, wenn wir nicht Vogel-Strauss-Politik betreiben wollen. Mit einer Met Degustation sind auch die leiblichen Genüsse angesprochen worden.

Rund 200 Imker und Imkerinnen nahmen an der Veranstaltung teil, eine stattliche Anzahl. Wirklich? Gemessen an den rund 13000 Mitgliedern des VDRB sind dies etwas mehr als ein Prozent. Trotz vieler positiver Rückmeldungen von Veranstaltungsteilnehmern setzt sich der ZV intensiv mit der Frage auseinander, wie ein Programm gestaltet werden müsste, um mehr Imker/-innen hinter dem Ofen hervorzulocken. War die Dauer zu lange, Luzern zu weit weg? Oder ist generell das Angebot heute einfach zu gross? Ist es vielleicht gar als Erfolg zu werten, dass überhaupt gegen 200 Personen an der Veranstaltung teilnahmen? Für die Organisatoren steht die Frage im Raum: Soll der ZV auch in Zukunft wieder solche Veranstaltungen durchführen? Wenn ja: wie? Ihre Meinung interessiert uns, für eine kurze Rückmeldung wären wir Ihnen dankbar.

Herzlich Ihr

Robert Sieber
robert.sieber@vdrb.ch



SCHWEIZERISCHE Bienen-Zeitung

Monatszeitschrift des Vereins deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde
136. Jahrgang • Nummer 10 • Oktober 2013 • ISSN 0036-7540

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Verein deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde (VDRB)
Internet: www.vdrb.ch oder www.bienen.ch

PRÄSIDENT

Richard Wyss, Strahlhüttenstrasse 9
9050 Appenzell (AI), Tel.: 071 787 30 60

GESCHÄFTSSTELLE VDRB

Oberbad 16, 9050 Appenzell (AI)
Tel.: 071 780 10 50, Fax: 071 780 10 51
E-Mail: sekretariat@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch

REDAKTION

E-Mail: bienenzeitung@bluewin.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Leserservice*)

Robert Sieber, leitender Redaktor
Steinweg 43, 4142 Münchenstein (BL)
Tel.: 079 734 50 15

Franz-Xaver Dillier, Redaktor
Baumgartenstr. 7, Postfach 333, 6460 Altdorf (UR)
Tel.: 031 372 87 30

Pascale Blumer Meyre, Lektorat
7993 Summerhill Dr., Park City, UT 84098, USA

ABONNEMENT, ADRESSÄNDERUNGEN UND INSERATE

Geschäftsstelle VDRB
Oberbad 16, 9050 Appenzell (AI)
Tel.: 071 780 10 50, Fax 071 780 10 51

E-Mail: abo@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Abo*)

E-Mail: inserate@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Inserenten-Service*)

INSERATESCHLUSS

9. des Vormonats

REDAKTIONSSCHLUSS

1. des Vormonats

DRUCK UND VERSAND

Vogt-Schild Druck AG
Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen

ABONNEMENTSPREIS

Inland: Fr. 60.– pro Jahr,
inkl. Imkerkalender und
kollektiver Haftpflichtversicherung

Ausland: Euro 60.– pro Jahr

AUFLAGE

13 200 Exemplare,
Erscheint 12-mal jährlich zu Monatsbeginn

COPYRIGHT BY VDRB

ZEICHNUNGSFARBE FÜR DIE KÖNIGINNEN:



2009 2010 2011 2012 2013

INHALT

ARBEITSKALENDER

Arbeiten im Oktober: Keine Chance für die Wachsmotten 6
Faszination Mini Plus: Im Oktober sind die Würfel gefallen 9

PRAXIS

Biologisch imkern ist keine Hexerei 12
Mein persönliches Plädoyer für die biologische Imkerei 15
Bioflash Oktober: Wie halten sich Bienen gesund? 17
Bienen aus Scheunenwand gerettet 18

FORUM

Zweiter Schweizer Imkertag 20
Bienengesundheitsdienst im Einsatz: 23
Völkerverlusten vorbeugen

TRACHTPFLANZEN

Herbstblüher 24
– wichtige Trachtpflanzen für unsere Bienen
Typische Oktober-Trachtpflanze: Efeu – *Hedera helix* 25
Heckenpflanzung: 25
Bau einer Gaststube für hungrige Bienen

NATUR UND WILDBIENEN

Attraktive Bienenpflanze: der Buchweizen 28

LESERBRIEFE

Von der Bienendichte bis zum Kuhhorn 31
Bienen auf Sommerflor 31
Giftspritzungen während des Bienenflugs 31

NACHRICHTEN AUS VEREINEN UND KANTONEN

Jubiläumsfeier beim Oberthurgauer Imkerverein 32
Bienen-Räuber unterwegs 32
Burgund und seine Schätze 33
Unterrichtsmorgen der Mümliswiler Zweitklässler 34
Wo Honig und Herzblut fließen 34
«Sind Sie ein Bienenflüsterer?» 35

APISTISCHER MONATSBERICHT

Apistische Beobachtungen: 16. August–15. September 2013 36
Kurzberichte aus den Beobachtungsstationen 38

VERANSTALTUNGEN

Veranstaltungskalender 40
Öffentliche Veranstaltungen 41

MITTEILUNGEN

Roboterbienen 42
Ausbildung zur Fachassistentin/
zum Fachassistenten Bieneninspektion 42
Honig-Sensorikkurs 42
Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET 43
Konstellationskalender: Behandlungstage Oktober 2013 43



FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER

Generationendialog
zwischen erfahrener
Imkergrossvater und
innovativer Jungimkerin:
ein gelungener Sketch
am Imkertag im Luzern.



Welches Ungetüm ...
... hat es sich da wohl in den Ästen
des Baumes gemütlich gemacht?

FOTO: RÜEDY SPICHTIG, KÜSSNACHT AM RIGI

ARBEITEN IM OKTOBER:

Keine Chance für die Wachsmotten

Auf die Frage an Marthe und Andreas Mühlemann, was sie denn im Oktober bei den Bienen noch zu tun hätten, antworten die beiden Extensivimker: «Nichts», doch dann beginnen sie aufzuzählen, was sie nicht versäumen möchten und nicht unterlassen dürfen. Wichtig ist ihnen der eigene Wachskreislauf.

WERNER HOCHULI, ASYLSTRASSE 38, 8620 WETZIKON (wernerhochuli@bluewin.ch)



FOTO: MÜHELMANN

Das Wabenlager der Mühlemanns befindet sich im bienendichten Schleuderraum.



FOTO: MÜHELMANN

Die aussortierten Waben kommen in den Wachsschmelzer.



FOTO: MÜHELMANN

Ein Wachsblock mit den abgesunkenen Verunreinigungen.

Marthe und Andreas Mühlemann verrichten bei ihren Magazinen, die im Winter an zwei Standorten stehen, keine überflüssigen Arbeiten. Sie teilen auch nicht die Meinung derjenigen Imker, die alle Kollegen, die nicht am 15. Juli abräumen, für den Tod ihrer Bienen selber verantwortlich machen. Dann blüht im Zürcher Weinland, wenn andernorts der Wald noch honigen kann, nämlich die Sonnenblume. Die Ameisensäurebehandlung erfolgt etwas später, dafür aber besonders sorgfältig. Bis anhin war diese immer erfolgreich. Mühlemanns haben noch nie überdurchschnittlich viele Völker verloren und verküppelte Bienen sind auf ihren beiden Ständen selten zu entdecken.

Durchsicht der Völker

Im Oktober werfen Mühlemanns einen Blick in jedes Volk. Wird ein weisellooses Volk gefunden, wird es an einem sonnigen Tag vor dem Stand abgewischt. In der Regel überwintern die Völker auf zwei Zargen. Bei einem gut verproviantierten Volk ist die obere Zarge mit Wintervorrat gefüllt. Nicht selten treffen sie in der untern Zarge auf eigentliche «Pollenbretter». Diesen Waben sprechen sie jeden Nutzen ab. Im Frühjahr bringe nicht der alte, sondern der frische Pollen den nötigen Anreiz zum Brüten. Diese mit Pollen gefüllten Waben werden, bis auf zwei, durch leere ersetzt. Allerdings tragen die Bienen je nach Wetter bis Anfang November noch Pollen ein. Besonders der Efeu bringt noch Nektar und Blütenstaub. Doch auch Senf, Herbstaster und Phacelia werden beflogen. Findet sich bei der Durchsicht eine leere, nicht bebrütete Drohnenwabe, wird sie im Magazin belassen. Gerne würden Mühlemanns – wie zu Beginn ihrer Imkerlaufbahn – die

Bienen für vier Monate in Ruhe lassen. Aber noch sind die Varroa-Kontrolle und die Behandlung mit Oxalsäure ausstehend. Im Moment bleibt nichts mehr zu tun, als mit den besten Wünschen für einen guten Winter den Deckel auf das Magazin zu legen und sich auf die Vermarktung des Honigs zu konzentrieren.

Sortieren der Waben

Hygienische Fragen werden bei Mühlemanns nicht extensiv behandelt. Die Honigzargen werden immer mit unbebrüteten Waben und Mittelwänden gefüllt. Im Herbst werden die Waben nochmals sortiert. Alles, was den Wachsmotten zum Frasse dient, wird ausgeschieden und eingeschmolzen. Das sind sowohl die bebrüteten Waben und ebenso diejenigen mit Pollen. Die übrigen leeren Waben werden im bienendichten Schleuderraum aufgehängt. Weil es darunter keine mit Eiweiss belastete gibt, die Wachsmotten Nahrung bieten, sind die Waben genau wie die Wachsklötze vor diesem Schädling sicher. Das geschmolzene Rohmaterial, die Wachsbrocken, übergeben Mühlemanns Alfred Mooser, der das Wachs entkeimt und später daraus Kunstwaben giesst.

Alfred Mooser, ein sorgfältiger Wachsverarbeiter

Andreas Mühlemann will wissen, woher sein Wachs stammt und wie es behandelt wird. Bei der Suche nach einem Wachsverarbeiter, der sein Wachs entkeimt und daraus Kunstwaben giesst, ist er auf Alfred Mooser gestossen. Einen Imker, bei dem man im Gespräch das Engagement für die Wachsverarbeitung spürt. Auf seinem Informationsblatt bezeichnet er das Wachs als Wiege des Bienenvolkes,



Die Sache mit dem Wachs

Vor mehr als zehn Jahren roch es in und um die Bienenhäuser meist wie in Grossmutter's Kleiderschrank. Gegen die Wachsmotten wurden grosszügig Mottenkugeln, Paradichlorbenzen – auch Imkerglobol genannt –, in die Wabenschränke gestreut. Der unappetitliche Stoff lagerte sich während des Winters in den Honigwaben ab, die schädlichen Rückstände konnten im Honig und vor allem auch in den Kunstwaben gemessen und in Extremfällen sogar gerochen werden. Das unverständliche Verhalten von Kunstwabenlieferanten in dieser stinkenden Angelegenheit förderte bei vielen Imkern das Misstrauen gegenüber der Wachsverarbeitung. Die Spuren der damaligen imkerlichen Todsünden sind inzwischen verdunstet, das Wachs wird aber von Vielen immer noch als eine der Hauptquellen für unerwünschte Stoffe im Honig betrachtet. Ein Grund dafür ist auch der vermutlich unprofessionelle Umgang mit Medikamenten.

Was liegt für sorgfältige Imker – die ihren Kollegen punkto Sauberkeit nicht trauen – näher, als einen eigenen Wachskreislauf aufzubauen, also einen eigenen Schmelzer und ebenso eine eigene Giessform für die Kunstwaben zu erstehen? Ein gutes Geschäft für die Gerätehändler, die sich übrigens bei der Entgegennahme von mit Futter oder Pollen belasteten Altwaben nach Ansicht der Imker nicht immer kulant zeigen. Ob sich die verhältnismässig grosse Investition für Imker mit wenigen Völkern lohnt, darf angezweifelt und hinterfragt werden. Der Aufwand zum Schmelzen, Reinigen des Wachses und Giessen der Waben ist nämlich beträchtlich. Ausserdem muss das Wachs, um wirklich sporen- und keimfrei zu sein, stark erhitzt, oder während längerer Zeit auf hoher Temperatur gehalten werden. Kunstwaben, die im Autoklaven behandelt wurden, sollten diesbezüglich diesen höheren Anforderungen genügen. Wer aber grosse Mengen Wachs zu verarbeiten hat, wie Mühlemanns, kann einen Spezialisten mit der Verarbeitung des eigenen Wachses betrauen. Übrigens können Imkerkollegen, die sich vertrauen, diese Aufgabe auch gemeinsam an die Hand nehmen.

Ist die Hysterie – entschuldigen Sie mir diesen Ausdruck – um die vielen Schadstoffe nicht auch und vor allem eine Folge der modernen Messtechnik? In jedem Lebensmittel, in jeder Kartoffel, in jedem Wein, in jedem Mineral- oder Hahnenwasser und auch in jedem Honig kann man Spuren von Stoffen finden, die in grossen Quantitäten der Gesundheit nicht zuträglich sind. In den Labors werden davon Mengen im Bereich von millionstel Gramm nachgewiesen. Allerdings nur, wenn man danach sucht. Hat eine Imkerfamilie beim Mittagessen vor dem Schleudern Bratwürste mit viel Zwiebeln genossen, wären deren Spuren, wie auch diejenigen des Haarsprays der Hausfrau oder der Tabakpfeife des Grossvaters im Wachs oder im Honig zu finden, vorausgesetzt, jemand sucht danach.

Werner Hochuli ☺



FOTO: MÜHELMANN

Der Wachsblock ist bereit für die Wachsverarbeitung durch den Spezialisten. Je nach der Qualität der Vorreinigung fallen bei der Wachsverarbeitung noch grössere Mengen an Verunreinigungen an.



FOTO: MOOSER

Diese beheizbare Dampfwachsschleuder von Alfred Mooser dient auch zum Vorklären des Wachses.



FOTO: MÜHELMANN

Die Verunreinigungen werden mit dem Stockmeissel abgeschabt.

aber auch als Stube und Vorratsbehälter. Der Walliser wohnt in Sankt Niklausen und erklärt gleich im Voraus, warum bei ihm die Lagerung alter Waben wesentlich einfacher ist als im Unterland: «Wir leben in den

Bergen auf 1 400 m ü. M., da gibt es keine Wachsmotten.» Der Entschluss zur eigenen Wachsverarbeitung ist bei ihm zusammen mit Imkerkollegen gereift. Sie schliessen sich für die Wachslieferung zusammen



oder sparen ihre alten Waben während zweier Jahre. Die klimatischen Bedingungen erlauben dies.

Europäisches Wachs: Mangelware

«In Europa ist Wachs Mangelware. Importiert wird es heute meist aus China. Darum müssen wir zum eigenen Wachs Sorge tragen», erklärt Alfred Mooser. Doch für einen Kleinimker ist es kaum oder nur mit sehr hohen Kosten möglich, einen eigenen Wachskreislauf aufzubauen. Für einen separaten Wachsdurchlauf vom Rohmaterial, also den alten Waben, bis zu den neuen Kunstwaben braucht er ungefähr 40 Kilo Wachs.

Sporen- und keimfrei muss es sein

Zum Trennen des Wachses von Honig, Pollen oder Schmutz betreibt er eine in Deutschland entwickelte Schleuder, die mit Dampf geheizt wird. In der geheizten Schleuder wird das Wachs an die Wand herausgeschleudert und fliesst aus einem Hahn in einen Topf. Der grobe Dreck bleibt in der Schleuder zurück, die feineren Teile fliesen mit dem Wachs in das Auffanggefäss. Nach dem Auskühlen wird der Schmutz manuell vom Wachs getrennt.

Ein ganz wichtiger Vorgang ist das Entkeimen. Während dreier Tage (72 Stunden) wird das Wachs in einem doppelwandigen Kessel – als Wärmeträger dient Wärmeöl – langsam bis auf 130°C erwärmt. Gemäss den Empfehlungen von Liebefeld soll es, um keim- und sporenfrei zu sein, während 20 Minuten auf mindestens 125°C gehalten werden. Dieser Prozess beinhaltet auch eine weitere Reinigung. Die Schmutzteile sinken im Kessel nach unten, das Wachs bleibt oben. Der Kessel ist mit zwei Hahnen versehen, aus dem oberen wird das Wachs ausgelassen, der untere dient zum Ablassen der Verunreinigungen. Die Wachsblöcke werden

anschliessend, also bevor Kunstwaben gegossen werden, ein halbes Jahr lang ruhen gelassen. Während dieser Zeit verdunstet in der trockenen Bergluft die Feuchtigkeit.

«Meine Prozesse verlaufen langsam, das Wachs wird so wenig wie möglich <gequält>. Bei jedem Arbeitsgang ist das Streben nach bester Qualität vorrangig», sagt der engagierte Walliser. Aus fünf Kilo Wachs giesst Mooser ungefähr 42 Kunstwaben. «Die Kunstwaben werden weder gebleicht noch gefärbt, kleine Farbfehler tun der erstklassigen Qualität keinen Abbruch», bemerkt er quasi als Schlusswort. 



FOTO: MOOSER

Zum Klären und Sterilisieren dient der beheizbare doppelwandige Kessel.

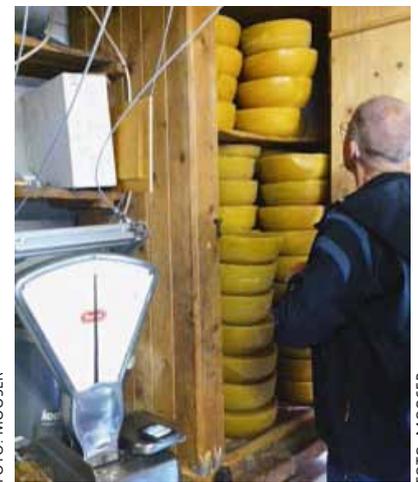


FOTO: MOOSER

Die Lagerung der Wachsblöcke vor dem Giessen der Kunstwaben.



FOTO: MOOSER

Ein Block sauberes, keimfreies Wachs, bereit zum Giessen der Kunstwaben.



Faszination Mini Plus

Im Oktober sind die Würfel gefallen

Es ist Herbst geworden! Bienen und Imker haben ein arbeitsreiches Jahr hinter sich. Langsam stellen sich unsere Bienen auf die ruhige Winterzeit ein. Für uns Imker verbleiben nur noch wenige Arbeiten.



FOTOS: RITA FRIEDRICH

BRUNO KAUFMANN (brunokaufmann62@hotmail.com)
UND RITA FRIEDRICH (rita.friedrich@bluewin.ch)

In unseren Mini Plus Beuten haben jetzt auch die Jungvölker ihre Einwinterungsstärke erreicht. Das alte Bienenjahr geht zu Ende und der Grundstein für das Neue ist gelegt. Es ist jedoch auch jetzt noch sinnvoll, die Bienenvölker zu kontrollieren und die schwächeren den stärkeren aufzusetzen. Jungvölker, die im Oktober keine Brut mehr haben, werden vor einer Vereinigung aber genau untersucht. Buckelbrütige Völker werden einige Dutzend Meter von den Völkern entfernt bei gutem Flugwetter vollständig ins Gras abgeschlagen. Ihr Wabenwerk wird eingeschmolzen. Nur guten Arbeiterinnen gelingen die Rückkehr und das Einbetteln in die Nachbarvölker.

Einzelne hervorstehende Zellen im sonst makellosen Brutnest sind jedoch kein Grund zur Beunruhigung.

Wenn die ersten Fröste einsetzen, hören die Königinnen auf, weitere Zellen zu bestiften. Man sollte sich dieses Datum merken, damit man weiss, dass drei Wochen später keine Bienenbrut mehr im Stock vorhanden ist. Dann befinden sich die Varroamilben auf den Bienen. Sie sitzen nicht mehr geschützt in der Brut und können somit mit einer letzten Oxalsäurebehandlung vor der Winterruhe bekämpft werden.

Ist ein Wirtschaftsvolk (vielleicht durch die Behandlung mit Ameisensäure) weisellos geworden, kann

diesem noch eine junge begattete Königin aus einem Mini Plus zugesetzt werden. Die junge Königin bleibt einen Tag im verschlossenen Zusetzer. Völker sind zu dieser Jahreszeit viel eher bereit, eine junge Königin zu akzeptieren. Zudem erbringen ältere Königinnen im Folgejahr häufig keine befriedigende Brutleistung mehr. Ihre Volksstärke bleibt zurück.

Räuberei

In trachtloser Zeit kommt es gerne vor, dass suchende Bienen und Wespen andere «Futterquellen» entdecken. Ursache können zum Beispiel schwache, nicht mehr genügend wehrhafte Jungvölker sein. Oder defekte und fehlerhaft verschlossene Bienenbeuten, die damit einen weiteren Zugang ins Volk ausserhalb des bewachten Flugloches ermöglichen. Auch kranke Völker mit hohem Varroabefall werden schnell als leichte Beute ausgemacht. In solchen Fällen kommt es zur Räuberei: Die fremden Bienen dringen in das Volk ein und stehlen die Futtermittel. Dabei entsteht ein enormer Bienenflug. Die an der Räuberei beteiligten Bienen haben schnell gelernt, dass dies eine «leichte Methode» zum Futter sammeln ist. Als Imker hat man dann grösste Mühe, die Situation wieder einigermaßen in den Griff zu bekommen. Mit einer leeren Beute

Es ist sinnvoll, die Bienenvölker noch zu kontrollieren und die schwächeren Völker den stärkeren aufzusetzen.

An den Bienenvölkern sind eigentlich keine grossen Arbeiten mehr nötig. Die Völker sind versorgt, haben eine junge Königin, hellen Wabenbau, geringen Varroabefall und ausreichend Futter.



Spätblüher wie dieser blühende Efeu liefern unseren Bienen Pollen bis spät ins Jahr.



Auch dieser blühende Rosmarin wird gerne von Bienen besucht.



Gegen Herbststürme sichern wir unsere Mini Plus Beuten mit einem schweren Stein.



anstelle des ausgeraubten Volkes oder einem schräg gestellten Brett vor dem Flugloch gelingt es manchmal, die Räuberei etwas einzudämmen.

Arbeiten im Oktober

Die Futtergeschirre wurden nach der Beendigung der Einfütterung abgeräumt und gesäubert. Thymovar-Plättchen sind inzwischen entfernt. Jetzt muss nur noch der Varroabefall überwacht werden. Nach den ersten Frosträchten sitzen die Bienen in der Traube. Täglich sollten jetzt weniger als zwei Milben auf die Unterlage fallen. Sollte dieser natürliche Milbentotenfall deutlich überschritten werden, muss man bei den betroffenen Völkern noch eine Restentmilbung mit einer zusätzlichen Oxalsäureverdampfung vornehmen. Die letzte Oxalsäurebehandlung wird dann Ende November im brutfreien Volk gemacht.

Einige sonnige Tage bieten unseren Völkern noch ein paar Flugstunden. Spätblüher wie Winteraster, blühender Efeu oder Rosmarin liefern unseren Bienen noch Pollen. Am Flugloch kann man beobachten, wie die Bienen den Pollen nach Hause bringen. Gleichzeitig sollte man die Völker auch auf stille Räuberei kontrollieren. Stille Räuberei sieht man fast nicht, es geht ohne Stecherei, im Gegensatz zur aggressiven Form der Räuberei. Ganz gemütlich tragen Bienen eines anderen Volkes Futter aus dem ausgeraubten Volk. Die fremden Bienen werden von den Wächterinnen nicht als fremd erkannt. Ein solches Volk sollte auf einen Aussenstand gebracht werden. Aber nicht nur Bienen räubern. Im Herbst, vor dem ersten Frost, sind oft noch Wespen aktiv, die unsere Völker bedrängen. Es werden vor allem Jungvölker und weniger starke Einheiten ausgesucht. Dabei wird die Fluglochkontrolle überwältigt, Vorräte und anschliessend auch Bienen zunichte gemacht. Einem gesunden Volk vermögen Wespen aber wenig anzuhaben.

Es gibt verschiedene Gründe, jetzt noch Bienenvölker zu vereinigen: zum Beispiel der Verlust der Königin durch die Behandlung oder ein Mini Plus Volk mit nicht ausreichender Volksstärke. Bei schwachen Völkern



ist vorher unbedingt die Ursache zu klären. Falls die Königin zu alt ist, können das Entfernen der Alten und das Zusetzen (im Zusetzkäfig) einer Jungen den Erfolg bringen.



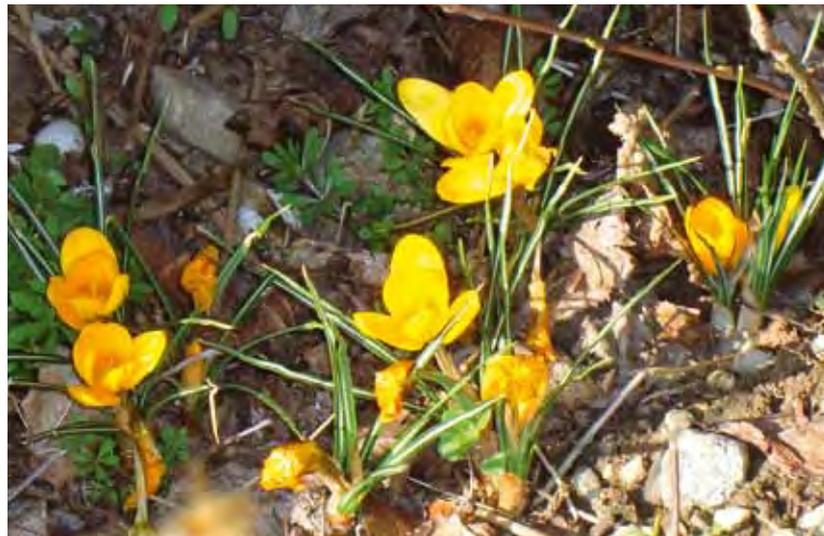
Wer ein Bastler ist, kann – wie auf diesem Bild – eine Mini Plus Beute mit einem Fensterchen ausstatten, um den Futterstand und den Sitz der Bienen zu kontrollieren, ohne die Beute zu öffnen.

Gegen die Herbststürme sichern wir unsere Mini Plus Beuten, indem wir einen schweren Stein oder ein grosses Stück Holz auf jeden Deckel der Beuten legen.

Der Oktober ist auch Pflanzmonat. Nicht nur für Blumenzwiebeln wie Krokus, Schneeglöcklein und Hyazinthen in der Nähe des Bienenstandes, sondern auch für Sträucher und Bäume zur Verbesserung der Bienenweide. Im nächsten Frühling können auch wir uns zusammen mit den Bienen

an den Frühblühern und im nächsten Sommer an den farbigen Blumenwiesen erfreuen.

Die restliche Zeit, welche wir nun nicht mehr den Bienen zu widmen haben, verbringen wir mit Reinigungsarbeiten, der Auswertung des letzten Jahres, der Planung des kommenden Jahres, theoretischer Weiterbildung und der Instandsetzung aller Arbeitsmittel für das kommende Frühjahr. Es kommt schneller als man denkt. ◻



Im nächsten Frühling können wir uns an diesen Frühblühern ...



... und im nächsten Sommer an solchen farbigen Blumenwiesen erfreuen.

Biologisch imkern ist keine Hexerei



FOTO: WALTRAUD SCHMID

Zwei Rähmchenmasse für Brut und Honigraumzargen.

Der Unterschied zur konventionellen Imkerei besteht nicht nur in einigen spezifischen Elementen imkerlicher Praxis. Als Bioimkerin liegt mir auch das Wohl des Bienenvolkes ganz besonders am Herzen. Und es beschäftigt mich die Frage, in welche Richtung sich die Imkerei entwickeln wird.

WALTRAUD SCHMID, STRANZENDORF, NIEDERÖSTERREICH (WaltraudSchmid@gmx.at)

Mein allererster Schwarm lehrte mich als blutjunge Imkerin noch das Fürchten. Er bildete eine so mächtige Formation, dass sich der Himmel kurz zu verfinstern schien und er zog, ähnlich einem Schwarm Fische im Wasser – wellenartig schwingend – und unter lautem Gebrause in Richtung Wald davon. Offensichtlich hatte er ein sehr attraktives Ziel auserkoren, denn er nahm sich nicht einmal die Zeit, sich an einem Ast zu sammeln und zu orientieren. Hilflös lief ich hinterher. Doch die bekannten rund 30 km Fluggeschwindigkeit der Bienen erreichte ich natürlich nicht und so war der Schwarm bald aus meinem Blickfeld verschwunden. Wer jemals miterlebt hat, mit welcher vorwärtsdrängenden Kraft sich ein schwärmendes Volk seinen Weg bahnt und mit welcher Vitalität ein solches Volk

in kürzester Zeit seine Waben baut, wird ein staunender und ehrfürchtiger Imker. Und bei mir war es nicht anders. Ich war also von Anbeginn der biologischen Imkerei zugetan.

Ihrem Wesen gemäss

Was braucht das Wesen Bienenvolk? Zunächst einen guten Standort. In meinem Fall schien mir das Umfeld für die Bio-Bienenhaltung ganz respektabel. Ich hatte die letzten fünf Jahre eine kleine Bio-Kräutergärtnerei aufgebaut und dabei eine Fläche von rund 2 000 m² mit einer Vielzahl von Duft- und Aroma-, sowie verschiedenen Blütenpflanzen bestückt. Pestizide sind hier Tabu und die unterschiedlichen Blütezeiten der Kräuter bieten ein reiches Pollenangebot und im Herbst eine gute Lägertracht.

In der Region des westlichen Weinviertels – eine milde Weinbauregion im Osten Österreichs – bietet die Natur auch sonst einen reich gedeckten Tisch. Das klingt alles nach einer perfekten Idylle. Leider ist dem aber nicht ganz so. Der Bienenstandplatz liegt nahe von ausgedehnten Weide- und Ackerflächen, welche auch hier von Bauern bewirtschaftet werden. Konventionellen Bauern. Die Vegetation der wilden Wiesen und Ackerrandstreifen ist leider sehr artenarm und die Bio-Betriebe sind in der Minderheit. Da tröstet nur wenig, dass über ¾ aller konventionellen Landwirtschaftsbetriebe nach ÖPUL-Richtlinien arbeiten (freiwillig umweltschonende Wirtschaftsweise in Österreich, die im Jahr 2011 mit 550 Mio. Euro gefördert wurde).

Das bedeutet für mich als Bio-Imkerin «besondere Vorsicht». Ich beobachte sehr genau, was auf den Äckern vor sich geht und noch mehr, wie meine Bienen darauf reagieren.

Natürliche Holzbeuten und Anstrich mit Propolis

Den Anfang meiner Bio-Imkerei bildete ein Geburtstagsgeschenk. Dem kunstfertigen Handwerk meines Vaters ist es zu danken, dass ich mit drei Zander-Jumbo Beuten aus Fichtenholz in die Imkerei einstieg. Bei der 10-rahmigen Jumbobeute entspricht der Brutraum in der Grösse zwei übereinander gesetzten Zander-Flachzargen, die Rähmchen haben eine Höhe von 33 cm bei einer Breite von 46,5 cm am Oberträger. Dieses Mass ist dem Schweizerkasten durchaus vergleichbar. Die Jumbobeute bietet den Bienen daher im Brutraum die Möglichkeit zu ausgedehntem und grosszügigem Wabenbau auf ungeteilten Waben. Im Honigraum verwende ich einfache Flachzargen, die eine kleinteilige Erweiterung im Frühjahr zulassen. Die Bienen können auch bei Witterungsrückschlägen immer noch den nötigen Wärmehaushalt aufrechterhalten. Andererseits kann ich auch, wenn es die Tracht erfordert, einfach zwei Zargen auf einmal aufsetzen.

Da ich kein Bienenhaus besitze, tat sich bald die Frage auf: Wie schütze ich meine Beuten vor Nässe und Verwitterung? In der Bio-Imkerei sind nur Anstriche aus natürlichen Ölen oder Naturharzen erlaubt und so verwendete ich anfangs ein Hartwachsöl. Seit ich aber selber Propolis von den Rähmchenoberleisten oder aus dem Beutenfalz gewinne, mache ich den Anstrich für meine Beuten auch aus Kittharz. Dass dabei auch etwas Holzspäne oder Wachs abgekratzt werden, ist für die Herstellung kein Problem. Die Lösung wird nach dem Ansetzen abgeseiht. Mit 300 g Rohpropolis und 1 l Spiritus wird während dreier Wochen eine Lösung angesetzt, die man direkt als Lasur oder eingedickt als pastösen Anstrich verwenden kann. Die Lasur zieht sehr schnell ins Holz ein und es ist möglich, mehrmals zu überstreichen. Es entsteht ein sehr widerstandsfähiger Anstrich, der das Holz auch noch honiggelb einfärbt und den die Bienen gerne annehmen. Diese Lösung ist für den menschlichen Genuss natürlich ungeeignet. Zur Herstellung von Propolistropfen verwende ich nur jenes Kittharz, das von eigenen Propolisgittern abgenommen wird und anstatt Brenn- Trinkspiritus (96 %-igen Alkohol unvergällt).

Bienen aus der Region

Nachdem die Wohnungen nun bezugsfertig vorbereitet waren, fehlten nur noch die Bienen. Naturschwärme aus der Region und von Bio-Betrieben waren für mich anfänglich nicht erhältlich. So griff ich auf Kunstschwärme aus einem konventionellen Betrieb zurück. Wichtig waren mir eine regional angepasste Rasse und eine möglichst kurze Anreise für die Bienen. Beides liess sich mit den gekauften Kunstschwärmen erfüllen. Und die neue Wohnung schien zu gefallen. Innerhalb einer Woche wurden die Jumbo-Rähmchen ausgebaut und bestiftet.

Wachs – eine zentrale Grösse

Das Bienenwachs hat in der biologischen Imkerei einen zentralen Stellenwert. Es besteht aus Fettsäuren, die in der Lage sind, chemische Substanzen, wie etwa Tierarzneimittel, lange einzulagern und anzureichern. Besonders sichtbar wurde diese Eigenschaft des

Waxes, als sich die Behandlungsmittel gegen die Varroamilbe der 90er-Jahre, wie Apistan und Perizin, in den neuen Mittelwänden wiederfanden und letztlich zur Resistenzbildung der Milbe führten. Die Rückstände dieser Arzneien sind bis heute in konventionellem Bienenwachs gespeichert und nachweisbar.

Für mich war immer klar: Ich möchte meinen Bienen und mir selbst die chemisch-synthetischen Rückstände im Wachs und infolge dessen auch im Honig – nicht zumuten. Ich kaufte also zunächst überprüfetes Bio-Wachs von biologisch zertifizierten Imkereien zu, denn ich hatte weder Mittelwände noch Leerwaben. Das war doppelt so teuer wie konventionelles Wachs, dafür hatte ich die Gewissheit – von der allgemeinen Umweltbelastung einmal abgesehen – ein unbedenkliches Baumaterial in meinen Betrieb einzugliedern. Inzwischen gewinne ich mein eigenes Wachs und lasse es bei einem befreundeten Bio-Imker zu Mittelwänden umarbeiten.

Das Schwärmen

Wie es mich mein erster Naturschwarm gelehrt hatte, so empfinde ich den Schwarmtrieb nicht als negativ. Als Bio-Imkerin steht es mir frei zu entscheiden, ob ich Schwarmimkerei betreibe oder nicht. Meine ersten Naturschwärme waren sehr vital und baufreudig. Inzwischen betreibe ich aber ein gewisses Mass an Schwarmregulation. Klassisch dabei ist der vorweggenommene Schwarm, der im aufkeimenden Schwarmfieber erstellt wird (siehe Kästchen). Er liegt dem Naturschwarm am nächsten mit dem einzigen Unterschied, dass er nicht vom nächsten – vielleicht unerreichbar hohen Baum – «geerntet» werden muss. Die Wahl der neuen Königin bleibt ebenfalls dem zurückbleibenden Muttervolk überlassen. Ich habe das Glück in einer Gegend zu siedeln, in der ein sehr ausgeglichener Genpool an Nachbarvölkern und Drohnen vorhanden ist. Meine Königinnen werden alle standbegattet und bringen Völker von hoher Pflegefreudigkeit und Honigfleich hervor. Sie sind für mich als Imkerin angenehm sanftmütig.



Ein Propolis-anstrich wird aus Brennspiritus und Rohpropolis hergestellt. Er färbt das Holz honiggelb ein. In mehreren Schichten aufgetragen, entsteht ein dunkleres Ergebnis.



Propolis, das beim Reinigen aus den Falzen der Magazine anfällt, lässt sich mit Holzspänen und Wachsresten zu einer Lasur für den Anstrich von Beuten verarbeiten.

Honig ernten mit der Bienenflucht

Mitte Juli ist an meinem Bienenstand meist die Zeit der Honigernte gekommen. Ich imkere ohne Absperrgitter und ernte mit der Bienenflucht. Diese gestaltet den Bienen die Ernte sehr angenehm. Vor dem Einlegen kontrolliere ich, wie viele ganze Zargen ich beernten kann und schätze, welcher Honigvorrat den Bienen selbst dabei bleibt. 10 kg belasse ich jedem Volk. Wird die Bienenflucht zwei Tage vor dem Schleudern eingelegt, können die Honigzargen am dritten Tag praktisch bienenfrei von den Magazinen abgenommen



Ein Bio-Gemüsegarten bietet Platz für Blütenpflanzen wie Ringelblumen, Malven und Kräuter, die Gemüsepflanzen stärken, «Schädlinge» abwehren und mit ihrer Vielfalt Bienen anziehen.



Königskerzen honigen vor allem in den frühen Morgenstunden und werden von unzähligen Hummeln und Bienen besucht. Sie blühen bis in den September hinein.



werden. Ein Vorgang, den das Bienenvolk kaum «spürt». Es bleibt dabei ruhig und gelassen und auch ich erspare mir einen Eingriff, der auch immer mit Bienenverlusten verbunden ist.

10 kg stellen für die Bienen in meiner Region den Mindestvorrat für die Wintermonate dar. Nach meiner Ernte kann ich meistens noch mit dem Eintrag von Tracht aus landwirtschaftlichen Kulturen zur Gründüngung rechnen (Senf, Phazelia, Buchweizen). Wenn hier wenig zu erwarten ist, füttere ich mit Bio-Zuckerlösung zu, bis das Volk ca. 15–18 kg eingelagert hat.

Noch ein Wort zum Absperrgitter: Ich persönlich halte den Einsatz

für entbehrlich, und zwar aus der Sicht der Bienen und der Bio-Imkerei. Wählt das Volk selbst die Grösse des Brutnestes, entsteht automatisch die «Honigkappe» darüber. Ab der Sommersonnenwende schrumpft das Nest und der Honig drückt mehr und mehr den Brutbereich nach unten. Wenn nun dem Volk ein Teil seiner eigenen Vorräte belassen wird – und diese sind meist nahe den offenen Futterkränzen – ergibt sich von selbst die mögliche Erntemenge für uns Imker. Es ist hier die Anschauung bestimmend, welchen Wert wir dem Volk und welchen Wert wir dem Honig beimessen.

Varroabehandlung in der Bioimkerei

Was allen Imkeranfängern als das Wichtigste in der Bienenwirtschaft ans Herz gelegt wird, gilt in der biologischen Imkerei ebenso: Eine effiziente Behandlung der Bienenvölker gegen die Milbe ist von höchster Bedeutung. In der biologischen Imkerei wird jedoch versucht, die Belastung durch die Substanzen und den damit verbundenen Stress für die Bienen möglichst niedrig zu halten. Besonders die Königinnen leiden unter dem mehrmaligen «Bad» in der Ameisensäure. Säuren greifen Chitinpanzer und Mundwerkzeuge der Bienen an und machen ihre Sensorik stumpfer. Die neuen Konzepte einer Wärmebehandlung der Brut sind noch in Entwicklung, jedoch gibt es bereits erste vielversprechende Ergebnisse. Diese Methode würde gänzlich ohne Chemie auskommen.

Mein Varroabehandlungskonzept ruht auf drei Säulen: Brutunterbrechung durch Jungvolkbildung und vorweggenommene Schwärme im Frühjahr. Wirtschaftsvölker werden nach dem Abschleudern Mitte Juli auf neue Mittelwände gesetzt. Sind aus den zurückbleibenden Brutwaben alle Jungbienen geschlüpft, werden diese mit Milchsäure gegen die Varroamilbe behandelt und anschliessend mit den Wirtschaftsvölkern in ihren neuen Beuten vereinigt. Später als Mitte Juli sollte das aber auf keinen Fall gemacht werden. Die Völker haben da bereits ihren Entwicklungshöhepunkt überschritten und brauchen ausreichend Zeit, um ein Wintervolk neu zu bilden. Kommt es im Spätsommer und Frühherbst zu einer Reinvasion oder zu einem zu starken Ansteigen des Varroabefalls, behandle ich mit Ameisensäure und entmilbe bei Brutfreiheit nach dem ersten Frost mit Oxalsäure. So kann der Einsatz von Säuren relativ gering gehalten werden. Die Kontrolle des natürlichen Varroatotenfalls läuft eigentlich über das ganze Jahr stichprobenartig, ab Juli aber verstärkt. Ich schiebe also regelmässig meine Unterlagen für drei Tage unter die offenen Gitterböden meiner Magazine und zähle den Varroatotenfall aus. So kann ich bei Bedarf jederzeit sofort mit einer Behandlung reagieren



Mein persönliches Plädoyer für die biologische Imkerei

Der bedeutende Unterschied

Die Bio-Imkerei lässt viele Interpretationen von Imkerei zu. Grundsätzlich versucht sie aber eher einen unangepassten und für konventionelle Imker ungewohnten Umgang mit den Bienen und verlässt mit ihren Methoden ausgetrampelte Pfade. Natürlich kann ich nicht für alle sprechen und die grundsätzlichen Richtlinien stehen in der FiBL Broschüre (FiBL – Merkblatt Anforderungen an die Bioimkerei Best.Nr.1397 Ausgabe Schweiz, www.shop.fibl.org) gut zusammengefasst.

Es mag einigen Imkerkollegen unverständlich erscheinen, worin denn nun der tatsächliche Unterschied zur herkömmlichen Imkerei bestehen soll. Wollen doch auch sie ein Produkt von hoher Reinheit gewinnen und auch ihnen liegt das Wohl ihrer Bienen am Herzen.

Heute brechen Bienenvölker auch bei erfahrenen Erwerbsimkern ohne ersichtlichen Grund zusammen. Der Bienenstaat, ein vielgestaltiger und plastischer Organismus, konnte sich über Millionen von Jahren gegen Umweltveränderungen wappnen und kann es heute nicht mehr. Das gibt zu denken. Dazwischen liegen einige hundert Jahre Imkerei, nur wenige Jahre Hochleistungsimkerei und die Einschleppung der Varroamilbe aus dem asiatischen Raum, der die Bienen in unseren Breiten (noch) nicht gewachsen sind.

In der professionellen Zucht wird an der Vereinheitlichung der Bienenrassen gearbeitet. Steigerung der Honigleistung, Brutfreudigkeit und Legeleistung der Königin, Sanftmut und Gesundheit sind die wichtigsten Kriterien für eine gute und wirtschaftliche Bienenrasse. Nivellierende Eigenschaften engen aber die genetische Variabilität ein und gehen auf Kosten der Widerstandskraft sowie

Die 10-rahmige Jumbo-Beute:

Ist eine Grossraumbeute, basierend auf den Grundmassen der Zander Flachzarge.

Eine Jumbo entspricht der doppelten Zander Flachzarge, Wandstärke: 2,5 cm

- Die Masse im Brutraum: b=42 cm, l=49 cm, h=34 cm (inkl. Falz 0,5 cm)
- Rähmchen: h= 33 cm, b= 46,5 cm (Oberträger), 41 cm (Unterträger)
- Grosser ungeteilter Wabenbau ist möglich, es entsteht ein einheitliches geschlossenes Brutnest, ohne Teilungen oder Unterbrechungen durch Holzleisten.

Im Honigraum werden Zander Flachzargen verwendet. Ihre Vorteile: geringeres Gewicht, kleinteilige Erweiterungen, Sortenhoniggewinnung

- Masse der Honigraumzarge: b=42 cm, l=49 cm, h=17,5 cm (inkl. Falz 0,5 cm)
- Rähmchen: h=16 cm, b=46,5 cm (Oberträger), 41 cm (Unterträger)

der Möglichkeit des «Bien», sich an veränderte Lebensumstände anzupassen.

In der Bio-Imkerei wirkt ein anderer Geist, der das Imkern vielleicht weniger einfach und bequem macht, der dem Wesen des Bienenvolkes aber möglicherweise gerechter wird:

1. Die Bio-Imkerei wendet sich ab von der völligen Kontrolle des Bienenstaates.
2. Die Bio-Imkerei gesteht dem Bienenvolk Eigenständigkeit und Individualität zu.
3. Die Bio-Imkerei passt sich nachhaltiger dem Rhythmus der Natur an und mit ihr der Wandelbarkeit des Bienenvolkes und seiner Entscheidungen (wann wird geschwärmt und warum).
4. Die Bio-Imkerei toleriert Einbussen im Honigertrag zugunsten der gesunden Volkentwicklung (überwintern auf eigenem Honig, der das ganze Jahr über gesammelt wurde).
5. Die Bio-Imkerei erlaubt dem Bienen mehr Spielraum und versucht nicht, ihm menschliche Massstäbe aufzuzwingen (wählt selbst die Grösse seines Brutnestes, kein Absperrgitter).
6. Die Bio-Imkerei meidet Stress als belastenden Faktor in der Bienenhaltung und schirmt weitere Belastungen so gut als möglich ab (so wenige Eingriffe wie möglich, schonende Varroabehandlungen).



FOTO: WALTRAUD SCHMID

Der Lohn für die Arbeit der Imkerin zeigt sich in einer so schön verdeckelten Honigwabe.

Bio-Imkerei sorgt für eine vielfältige Ernährung des Bienenvolkes (hohe Blütenvielfalt)!

7. Sie lässt das Bienenvolk seine Jungköniginnen selber auswählen.
8. Auch abwehrbereite Bienen werden akzeptiert.
9. Sie wählt gute Standorte abseits einer pestizidintensiven Landwirtschaft, Industriestandorten und Autobahnen.
10. Die Aufgabe des Bio-Imkers besteht in der Kräftigung der Bienen mit allen natürlich zur Verfügung stehenden Mitteln sowie in der Sicherung ihres Fortbestandes (starke Völker einwintern,

Meiner Ansicht nach geht es nicht nur um die Rückstandsfreiheit des Honigs, die Bio und Nicht-Bio unterscheidet, sondern um die ideelle Haltung der Imker zum Bienenvolk.

Der vorweggenommene Schwarm



Ein Schwarm wird vorweggenommen. Die auf ein Tuch abgeklopften Bienen laufen problemlos in ihre neue Behausung ein.

Ein solcher Kunstschwarm wird dann erstellt, wenn das Volk bereits schwarmbereit ist, also Weiselzellen angesetzt hat. Günstigster Zeitpunkt für den «Vorweggenommenen» ist, wenn die erste Weiselzelle verdeckelt ist. Der Schwarmtrieb lässt sich auch steuern, indem man ein Volk im Frühjahr nur beschränkt erweitert und damit eine Schwarmtendenz erzeugt. Meist wissen jedoch die Bienen selbst, wann es Zeit ist zu schwärmen.

Für den vorweggenommenen Schwarm wird die Königin mit einem Teil von Stock- und Flugbienen abgekehrt. Am wenigsten Bienenverluste entstehen, wenn die Bienen auf ein Tuch am Boden vor die neue Beute abgestreift werden. Sie ziehen dann mit ihrer Königin friedlich in das neue Zuhause ein. Es genügt, dem Schwarm nur schmale Wachsstreifen als «Baurichtungsvorgabe» anzubieten. Den Rest gestalten die Bienen im Naturwabenbau. Mit den vorhandenen Wachsstreifen ist sofort der Anreiz zum Wabenbau gegeben, die Beute wird als Behausung angenommen, meist beginnt die Königin sofort zu legen. Bei Trachtlosigkeit wird der Schwarm solange aufgefüttert, bis zumindest die Herzwaben fertig ausgebaut sind. Bei guter Tracht schaffen die Völker den Aufbau auch ganz alleine. Aber eine diesbezügliche Kontrolle durch den Imker/die Imkerin sollte dann auf keinen Fall fehlen.

Der Vorgang des vorweggenommenen Schwarms entspricht dem natürlichen Vermehrungstrieb und stört das Gefüge in der Entwicklung eines neuen Bienenstaates nicht. Flug- und Stockbienen stammen von demselben Volk und es entsteht keine Notlage, in der auch Königinnen «zweiter Wahl» (zugesetzte Königinnen, oder fremde Bienen) angenommen werden müssen.

- aufmerksame Gesundheitsvorsorge). Dazu kann auch ein persönliches gesellschaftliches Engagement des Bio-Imkers für die Erhaltung gesunder Ökosysteme gehören (was eigentlich auch für die konventionelle Imkerei zutrifft).
11. Bio-Imkerei heisst, dem Bienenvolk Verstand und Zuwendung angedeihen lassen.
 12. Nicht Wirtschaftlichkeit ist oberstes Prinzip, sondern die Wertschätzung der Arbeit mit den Bienen und des Produktes Honig.

Blicken wir ein wenig voraus und fragen wir uns dieses:

Was wird unser Beitrag gegen das vielschichtige Bienensterben gewesen sein, wenn wir in 20 Jahren auf unsere Bienenhaltung zurückblicken?

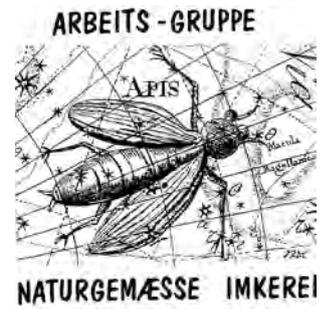
Werden wir mit noch mehr synthetischen Chemikalien gegen die Natur des Bienen und seiner Anpassungsfähigkeit vorgegangen sein oder werden wir einen Weg zusammen mit den Bienen und ihren phänomenalen Fähigkeiten gefunden haben? Vernunft und Einsicht weisen meiner Ansicht nach in Richtung biologische Imkerei. Eine Entwicklung, die jeder Imker selbst mittragen kann.

Waltraud Schmid,
Stranzendorf, Niederösterreich ☉

Wie halten sich Bienen gesund?

Wir Imker und Imkerinnen machen uns Sorgen um die Gesundheit unserer Bienen. Neue Wege und Ideen sind gefragt. Die diesjährige Impuls- und Arbeitstagung der AGNI möchte zu diesem Themenkreis Anregungen bieten.

MARTIN DETTLI, VORSTANDSMITGLIED DER ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR NATÜRLICHE IMKEREI (AGNI) (dettli@summ-summ.ch)



Die Gesundheit ist ein wichtiges Gut. Nicht nur für uns Menschen, sondern auch für unsere Bienen. Krank sein ist für uns leidvoll und ebenso schmerzt es, wenn unsere Bienenvölker krank sind. Viel Leid ist in diesem Zusammenhang übers Land gezogen, viele Bienenvölker sind verloren gegangen. Als Winterverluste oder als Folge der Sauerbrut. Die Konfrontation mit den kranken und toten Bienenvölkern trifft uns alle schwer.

Es ist fast ein wenig absurd: Uns Menschen stellen die Bienen Produkte mit aussergewöhnlichen Heilkräften zur Verfügung. Sich selber können die Bienenvölker aber nur begrenzt helfen, die Bienen sterben den Imkerinnen und Imkern unter den Händen weg. Dies beschäftigt auch die breite Öffentlichkeit. Keine Öffentlichkeitskampagne hätte die Bienenvölker so ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken können. Der Begriff des Bienensterbens hat in der Medienlandschaft eingeschlagen wie ein Blitz. Können sich denn diese Tiere nicht selber helfen? Ist die Heilkraft des Bienenvolkes für die eigene Gesundheitsvorsorge wirkungslos? Was fehlt dem Bienenvolk?

Ursachen

Bei der Analyse der Bienengesundheit müssen verschiedene Ebenen unterschieden werden. Ganz zuvorderst stehen Krankheitserreger und Parasiten. Es sind Bakterien der Sauerbrut und Varroamilben mit den von ihnen übertragenen Bienen-viren, welche dem Bienenvolk das Leben so schwer machen. Letztlich sind dies aber «nur» die Auslöser von Krankheit und Tod. Varroa und Sauerbrut gab es schon vor 30 Jahren und damals hat noch niemand von Bienensterben gesprochen. Die Winterverluste waren «normal» und Sauerbrut war ein Phänomen von abgelegenen Bergtälern. Was ist denn heute anders?

Wie wir aus der menschlichen Gesundheitslehre wissen, kann das Krankwerden durch gewisse Voraussetzungen wie Belastung oder Stress gefördert werden. Wenn wir dieses Phänomen auf das Bienenvolk übertragen und die Verluste vor diesem Hintergrund analysieren, dann fragt es sich, ob die Stressbedingungen von aussen kommen oder vielleicht von uns Imkerinnen und Imkern hausgemacht sind? Zu den äusseren Bedingungen gehört, dass die Blütenvielfalt im Laufe der Zeit abgenommen hat, und zwar im gleichen Tempo, wie die Landwirtschaft intensiviert wurde. Waren zum Beispiel vor Jahren Kornblumen noch natürliche Begleiter eines Weizenfeldes ist heute ein solches Bild kaum mehr anzutreffen. Dann hat die Umweltbelastung in den letzten Jahren ständig zugenommen. Oftmals sind es nicht mehr «nur» einzelne Substanzen, welche problematisch sind, sondern die Kombination einer Vielzahl von in der Landwirtschaft eingesetzten Pestiziden. Den grössten Einfluss auf die Bienenvölker hat aber wohl die Imkerschaft selber. Gerade im Bezug auf die Rückstände im Bienenwachs war sie es, die in den letzten 30 Jahren den Cocktail geprägt hat, der noch heute in den handelsüblichen Mittelwänden als Rückstand messbar ist. Vielleicht ist es auch unsere Art der Massentierhaltung und der Bienendichte, welche dem Bienenvolk zusetzt. Schliesslich hat das Bienenvolk in seiner langen Entwicklungsgeschichte mit grossem Abstand zu Nachbarvölkern zu überleben gelernt. Die «Errungenschaften» unserer modernen Bienenhaltung sind dagegen noch keine 150 Jahre alt – auch sie haben vielleicht längerfristige Auswirkungen auf die Vitalität.

In diesem Zusammenhang lohnt es sich, darüber nachzudenken, welche Abwehrmechanismen das Bienenvolk im Laufe der Evolution entwickelt hat und wie diese heute noch zur Entfaltung

kommen oder eben gestört sind. Einer, der sich intensiv mit dieser Frage auseinandergesetzt hat, ist Jürgen Tautz. Er ist uns als Autor des Buches «Phänomen Honigbienen» bekannt und als hervorragender Redner beliebt. Weniger bekannt ist sein Wirken in der Tradition der grossen Bienenverhaltensforscher. Sein Lehrer war kein geringerer als Martin Lindauer und dessen Lehrer war Karl von Frisch, der für die Erforschung des Schwänzeltanzes 1973 den Nobelpreis für Biologie, Medizin und Physiologie bekommen hat. Jürgen Tautz forscht mit seiner Beegroup an der Universität Würzburg. Dieses Team untersucht das Verhalten der Bienen und des Bienenvolkes und gerade diese Grundlagenforschung benötigen wir, wenn wir neue Wege zu einer artgemässen Bienenhaltung entwickeln wollen. Wir haben deshalb Jürgen Tautz als Hauptreferenten zur Tagung der Arbeitsgruppe naturgemässe Imkerei eingeladen. Er wird zum Thema Bienengesundheit sprechen. Dabei geht er von den Fähigkeiten und Strategien aus, welche das Bienenvolk während Millionen von Jahren entwickelt hat, um seine eigene Gesundheit zu pflegen und zu erhalten. Jürgen Tautz wird sich in seinem Vortrag aber auch die Frage stellen, ob unser Umgang mit dem Bienenvolk den natürlichen Abwehrstrategien gelegentlich im Wege steht.

Niemand weiss, welches der richtige Weg ist. Um eine Entwicklung in Gang zu bringen, braucht es aber neue Ideen und ein erweitertes Blickfeld. Es braucht Anregungen und Diskussionen und Imker und Imkerinnen, welche bereit sind, sich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen.

Die Tagung, an welcher auch andere Fachreferenten teilnehmen werden, findet am 26. Oktober in Frick statt. Unterlagen unter www.agni.ch. 

Bienen aus Scheunenwand gerettet

Die Rettung von Bienenvölkern aus einer Doppelwand bei einem Heustock ist voller Überraschungen. Spontanität, handwerkliches Geschick, Zusammenarbeit und Zeit sind wichtige Voraussetzungen für die erfolgreiche Umsiedelung.

FRITZ WÜTHRICH, WALTERSWIL

Ende Mai sagte mir ein Kollege, dass er in der Scheunenwand Bienen habe. Wegen den Krankheiten riet ihm ein Imker, sie zu töten. Mein Kollege fand dies schade, da landesweit viele Völker im Winter eingingen. Darum fragte er mich, ob wir sie aus der Wand entfernen wollten. Ich schaute die Sache an und stellte fest, dass es in der Wand nicht nur eines,

sondern gleich drei Bienenvölker hatte: Eines fast am Boden, zwei weiter oben. Wir beschlossen, das untere Volk aus der Wand zu entfernen. Die beiden oberen wollten wir später zügeln, wenn nicht mehr so viel Heu auf dem Stock sein würde – sofern diese Völker dann noch leben würden. Ich bat einen Neffen, der selber auch Bienen hält, uns zu helfen.

Volk 1

Am 9. Juni machten wir uns an die Arbeit. Der Kollege sägte eine Platte auf, so dass wir von innen an das Volk gelangen konnten. Mein Neffe und ich hatten einen Kasten, Futterwaben und Mittelwände mitgebracht. Unser Plan war, nur die Bienen, nicht aber die Waben, in die neue Behausung zu überführen. Als wir Zugang zum Bienennest hatten, stellten wir aber fest, dass sich auf den Waben verdeckelte Weiselzellen befanden. Das Volk verfügte über keine Futtervorräte. Wir entschieden uns, die Waben mit Brut und den Weiselzellen in den Kasten zu zügeln. In den Kasten hängten wir zuerst eine Futterwabe und zwei Mittelwände. Anschliessend lösten wir die bebrüteten Waben von der Scheunenwand und stellten diese in den Kasten. Mit Holzleisten verhinderten wir, dass die Waben einander berührten. Den Kasten stellten wir neben der Scheunenwand auf. Nach zwei Wochen wurden die nun leeren Waben durch Mittelwände ersetzt – insgesamt waren es deren fünf. Das Volk wurde von Anfang an gefüttert. Bei der Kontrolle zwölf Tage nach der Zügelaktion durften wir feststellen, dass ein sehr schönes Brutnest vorhanden war. Die geglückte Aktion erfüllte uns mit Freude. Später fügten wir weitere Mittelwände zu, die ebenfalls schön ausgebaut und bestiftet wurden. So konnten wir das Volk auf sieben Waben einwintern.

Völker 2 und 3

Da Mitte Juli die zwei anderen Bienenvölker noch lebten, beschlossen wir, auch diese umzusiedeln. Am Vortag wurde die Wand aufgesägt, ohne die Platten zu entfernen. Am folgenden Tag erschienen mein Neffe und ich mit zwei Kästen, Futterwaben und Mittelwänden am Ort des Geschehens. Auf dem Heustock machten wir uns an die Arbeit. Zuerst verschlossen wir die Ein-



FOTOS: SEBASTIAN BÜTLER, HÜNENBERG

23.07.2012, 12:27: Das erste umgesiedelte Volk hat die Mittelwände bereits schön ausgebaut und bestiftet.

fluglöcher, es waren herausgefallene Astlöcher. Danach entfernten wir die aufgesägte Holzplatte beim kleineren Volk. Dieses hatte wenig verdeckelte Brut und wiederum kein Futter. In den Kasten stellten wir eine Futterwabe und drei Mittelwände. Nun lösten wir die Wildbauwaben vorsichtig von der Scheunenwand und wischten die ansitzenden Bienen in ihre neue Behausung. Auch dieses Volk musste im Laufe des Sommers eine neue Königin nachgezogen haben; auf den Waben konnten wir noch Reste von Weiselzellen erkennen.

Das dritte Volk in der Scheunenwand war das grösste. In den Kasten gaben wir deshalb neben einer Futterwabe gleich vier Mittelwände. Dieses Volk verfügte über sehr grosse Waben, viel Brut aber auch wiederum über kein Futter. Die Waben waren so gross, dass wir sie beim Herauslösen in Streifen schneiden mussten. Die Bienen wischten wir wiederum in den Kasten ab. Beide neu bevölkerten Beuten platzierten wir neben der Scheunenwand. Bereits nach kurzer Zeit trugen die Bienen Pollen ein. Es dauerte noch eine Weile bis sich alle Bienen an die neue Behausung gewöhnt hatten und nicht mehr zum alten Zuhause zurückflogen. Selbstverständlich wurden auch diese beiden Völker unmittelbar nach dem Umsiedeln gefüttert. Die Kontrolle nach 12 Tagen zeigte auch hier, dass beide Völker über schöne Brutnester und reichlich Futtermittel verfügten. Beide Völker konnten im Laufe des Sommers noch etwas erweitert werden.

Überwinterung

Weil sich die Scheune nicht in unserer Nähe befindet, zogen wir einen Umzug der drei Völker in Betracht. Wir baten den Bieneninspektor, die Völker vorher zu kontrollieren. Alle drei waren gesund und besaßen schöne Brutnester. Das grösste, am Schluss umgesiedelte Bienenvolk verfügte übrigens über eine blau gezeichnete Königin. Mit dem Einverständnis des Bieneninspektors zügelten wir die drei Völker anfangs September auf den Stand meines Neffen. Wir führten die Varroabehandlung durch und fütterten die drei Völker fertig auf. Sie



14:13: Das grosse Bienenvolk in der Scheunenwand.

hatten sehr wenig Varroamilben und haben den Winter gut überlebt. Wir freuen uns darauf, wenn sie unsere Bemühungen im Frühjahr mit einer Honigernte belohnen.

Was zieht die Bienen an diesen Platz?

Laut Angaben meines Kollegen nisten sich fast jedes Jahr Schwärme bei seinem Gut ein. Ursprünglich stand bei der Scheune eine alte Linde, die hohl war. Die Bienen siedelten sich jeweils im hohlen Stamm an und blieben manchmal auch unbemerkt. Als die Linde weichen musste, haben sie in der Scheunenwand Unterschlupf gefunden. Beim Öffnen der Wand haben wir auch alte Waben und tote Völker gefunden. Interessant war, dass alle Völker die Waben gleich angeordnet hatten. Die Fluglöcher, herausgefallene Astlöcher, waren immer oben. Es war eine grosse Erleichterung, dass keine Waben an die Spanplatte gebaut worden waren, die wir aufgesägt haben. ◻



12:58: Das kleinere der beiden Völker auf seinem Naturwabenbau.

Zweiter Schweizer Imkertag

Vom Stand der Varroaforschung bis zur Met Degustation: das vielseitige Programm hatte allen Teilnehmern etwas zu bieten.



FOTO: ROBERT SIEBER

ROBERT SIEBER, REDAKTION SBZ

Vor zwei Jahren anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums des VDRB hatte der Zentralvorstand seine Mitglieder zum ersten Schweizer Imkertag ins Verkehrshaus nach Luzern eingeladen. Zentralpräsident Richard Wyss durfte deshalb bereits zum zweiten Mal diesen Grossanlass im zentral gelegenen Luzern eröffnen. Er bedankte sich bei seinen Vorstandskollegen für die Vorbereitungsarbeiten.

Lichtblicke in der Varroaforschung

«Varroaforschung ist wie Tunnelbau!», mit diesen Worten eröffnete Jochen Pflugfelder vom ZBF in gewohnt lebendiger, witziger und spannender Art die Übersicht über seine verschiedenen Forschungsprojekte und ergänzte: «Man braucht ein Ziel und vor allem Durchhaltevermögen.» Schliesslich sei die Hauptursache für die Winterverluste erstens die Varroa, zweitens die Varroa, und drittens die Varroa – respektive ihre ungenügende Behandlung. Mit nicht weniger als sechs Stossrichtungen versucht Pflugfelder, zum Teil im Alleingang, zum Teil mit der Unterstützung von Zivildienstleistenden oder Diplomanden, der Varroa nachhaltig und wirksam

Jochen Pflugfelder: «Die Varroa bleibt weiterhin die Hauptursache für das Wintersterben.»

zu Leibe zu rücken. Es sind dies die biologische Bekämpfung des Parasiten durch entomopathogene Pilze, Temperatur unabhängige und benutzerfreundliche Anwendung der Ameisensäure, Entwicklung einer Behandlung mit einer weiteren organischen Säure, Steuerung der Reproduktion der Milbe, koordinierte Varroabehandlung (Versuche im Berner Mittelland und auch andern Gebieten der Schweiz), Entwicklung diagnostischer Werkzeuge zur Befallsdiagnose und Prognose des Behandlungszeitpunkts sowie die langfristige Selektion unserer Bienen auf Varroatoleranz.

Noch ist keines dieser Forschungsziele erreicht. Es braucht weitere grosse Anstrengungen, bis das Licht des Tunnels effektiv mit dem einen oder andern Ansatz zu erkennen sein wird. Es besteht aber Hoffnung. Diese Hoffnung wird allerdings getrübt durch die Tatsache, dass international die Anzahl der Varroaforscher in den letzten Jahren massiv abgenommen hat. Auch in der Schweiz fristet die praktische Varroaforschung zunehmend ein Schattendasein – dies als Folge des Personalabbaus im ZBF. Die kurz- bis mittelfristige Finanzierung ist alles andere als gesichert. Aussichten, welche von den Tagungsteilnehmern mit Sorge zur Kenntnis genommen wurden.

Bienengesundheitsdienst kommt aus den Startlöchern

Der Weg war beschwerlich und lang. Viele Steine wurden dem Aufbau des Bienengesundheitsdienstes in den Weg gelegt. Auch von Imkerseite wurden immer wieder kritische Stimmen laut, ob mit diesen Geldern den Bienen auch wirklich geholfen werden könne. Mit einem berechtigten Stolz durfte deshalb Ruedi Ritter, Geschäftsleiter apisuisse und Leiter des Bienengesundheitsdienstes, die drei Mitarbeiter vorstellen, welche im Laufe des Jahres ihre Arbeit aufgenommen haben. Robert Lerch, Jürg Glanzmann und Benjamin Dainat liessen bei der Vorstellung ihrer Arbeitsgebiete denn auch nicht den geringsten Zweifel aufkommen, dass sie sich voll und ganz für die Bienen und ihre Halter einsetzen werden. Sei dies bei der Aus- und Weiterbildung der Imker/-innen, bei der direkten Beratung bei Problemsituationen, bei Bienenvergiftungen oder auch bei der Sanierung von Bienenseuchen.

GVO – für uns Imker keine Option

Bekanntlich soll 2017 das Moratorium für den Anbau genveränderter Organismen (GVO) in der Schweiz aufgehoben werden. Es handelt sich dabei um ein komplexes Thema mit unterschiedlich gelagerten Interessen. Vor allem geht es auch um viel Geld der grossen, multinationalen tätigen Agrokonzerne. Frau



FOTO: ROBERT SIEBER

Während der Pause stellten die Mitarbeiter des Bienengesundheitsdienstes ihr «Bienengesundheitsmobil» vor.

Bernadette Oehen vom Forschungszentrum für den biologischen Landbau (FiBL) verstand es ausgezeichnet, die komplexen Zusammenhänge gut verständlich aufzuzeigen. Dabei scheint – das zeigen zumindest die bisherigen Forschungsergebnisse – die Gesundheit der Bienen durch die in die Pflanzen eingebauten Gene nicht direkt betroffen zu sein. Vielmehr würde es sich aber um einen weiteren Stressfaktor für die Bienen handeln, in dem durch den gleichzeitigen Einsatz von Herbiziden das Trachtangebot noch weiter abnehmen würde. Auch würde der Honigmarkt in der Schweiz wohl einbrechen, wenn auf der Honigetikette der Vermerk, «enthält gentechnologisch veränderte Organismen», aufgedruckt werden müsste. Dass zudem der Imker sich selber darum kümmern müsste, ob im Flugbereich seiner Bienen GVO angebaut würden und er im Zweifelsfalle

mit seinen Völkern wegziehen müsste, stiess auf berechtigtes Unverständnis. Aus dieser Sicht ist es begreiflich, dass nicht nur in der Bevölkerung die Abneigung gegen GVO gross ist. Auch für uns Imker ist dies keine Option. Zentralpräsident Wyss liess deshalb keinen Zweifel offen, dass wir Imker – zum ersten Mal in unserer über 150-jährigen Geschichte – das Referendum ergreifen würden, sollte der GVO-Anbau in der Schweiz freigegeben werden.



FOTO: ROBERT SIEBER

Bernadette Oehen vom FiBL zeigte auf, warum wir weiter auf GVO verzichten sollten.

Mangel an jungen Imkern

Fünf Studenten hatten dieses Thema in ihrer Maturaarbeit bearbeitet (SBZ 09/13, Seiten 21–23) und nach Gründen und konkreten Gegenmassnahmen gesucht. Es war ein Leckerbissen ganz besonderer Art, als vier der fünf Studenten in einer Mischung von Sketches und Präsentationen ihre Arbeit vortrugen. Zu Beginn wurden

die Besucher ins Restaurant «Zur fleissigen Biene» im Jahre 2045 entführt. Weil die Bienen kurz vorher ausgestorben waren, bestand das Menü nur noch aus «langweiliger, farbloser Gerstensuppe, trockenen Spaghetti und einer trostlosen Kugel Mokka Eis». Damit dieser Fall nicht eintreten wird, gelte es, junge Imker/-innen zu rekrutieren. Auf gleichermassen



Nicht nur das Menü im Restaurant zur fleissigen Biene im Jahr 2045 ist trostlos. Auch die Blume auf dem Tisch ist verblüht ...



FOTOS: ROBERT SIEBER

Die Studenten wussten mit ihren Umfragen die Teilnehmer zu begeistern.

gekonnte wie witzige Art wurde das Publikum in die Präsentation mit eingebunden. Der lang anhaltende Applaus zeigte eindeutig: Die Studenten hatten, wenn selber auch (noch) nicht Imker/-innen, es bestens verstanden, die Herzen der Tagungsteilnehmer zu erobern.

Politisches Lobbying

Mit Imker Bernhard Guhl sind wir im Nationalrat mit einer Persönlichkeit vertreten, die sich engagiert für unsere Sache und unsere Bienen einsetzt. Zusammen mit Zentralpräsident Wyss diskutierte er die Frage, ob und in welchem Ausmass Bienen und Imker/-innen politisches Lobbying benötigen. Gleich zu Beginn der Podiumsdiskussion hielt Nationalrat Guhl unmissverständlich fest: «Ja, wir brauchen politisches Lobbying.» Und weiter: «Wer heute politisch nicht aktiv ist, läuft Gefahr, von starken Lobbyvertretern anderer Interessengruppierungen überrannt zu werden.» Gemäss seiner Erfahrung müssen Politiker früh, laufend und über alle Parteigrenzen hinweg für eine Interessengruppe gewonnen werden. Idealerweise besteht ein Netzwerk aus Politikern, mit welchen regelmässig Kontakte gepflegt und die über Sachfragen laufend orientiert werden. Nationalrat Guhl informierte denn auch, dass er daran sei, ein solches parlamentarisches Netzwerk aufzubauen. Politiker sind auch entscheidend, um sich bei der Bundesverwaltung Gehör zu verschaffen. «Ohne politische Unterstützung würden wir



FOTO: ROBERT SIEBER

Nationalrat Guhl (links) und ZV-Präsident Richard Wyss sind sich einig: Auch Bienen und Imker/-innen brauchen politisches Lobbying.

uns mit dem Bienengesundheitsdienst immer noch im Kreise drehen», wusste Zentralpräsident Wyss aus Erfahrung zu berichten. Er erinnerte daran, dass politischem Lobbying nicht nur auf nationaler, sondern auch auf kantonaler Ebene grosse Bedeutung zukomme. Hier sind vor allem die Imker und Imkerinnen aufgerufen, ihre Möglichkeiten auszuschöpfen.

Met Degustation

Zum Abschluss hielt Karl Stückler, Leiter der niederösterreichischen Imkerschule Warth, eine feurige Laudatio für den Honigwein. «Es besteht grundsätzlich kein Bedarf an Honigwein, weil der Konsument das Produkt gar nicht kennt», wusste er aus Erfahrung zu berichten. Andererseits konnte er zeigen, dass dieses Interesse sehr erfolgreich geweckt werden kann. Seine jährlichen

Umsatzsteigerungen lassen diesbezüglich keine Zweifel aufkommen. Auch ist Met ein ideales Produkt, um potenzielle Kunden an einem Honigmarkt an den Stand zu bringen, zum Verweilen einzuladen und sie in ein Gespräch zu verwickeln. Die ideale Voraussetzung für ein erfolgreiches Honiggeschäft. Allerdings muss der Honigwein höchsten Qualitätsanforderungen genügen. In seiner Präsentation fasste Stückler zusammen, worauf geachtet werden muss (siehe auch SBZ 08/2013, S. 15 18).

Nichts konnte die verschiedenen Metprodukte den Besuchern näher bringen als die anschliessende Degustation. Unter fachkundiger Anleitung des Experten wurden eine Anzahl von Honigweinen aus verschiedenen Honigen verkostet und intensiv kommentiert. Ein gelungener Ausklang eines spannenden Tages. ◻



FOTO: ROBERT SIEBER

Karl Stückler weiss, wie fehlerfreier Met hergestellt wird.



FOTO: ROBERT SIEBER

Beurteilung der Metproben während der Degustation.

Völkerverlusten vorbeugen



Über 200 Teilnehmer besuchten eine Weiterbildung zum Thema «Varroabehandlung», zu welcher die Sektion Worb zusammen mit dem Bienengesundheitsdienst eingeladen hatte.

JÜRIG GLANZMANN, BIENENGESUNDHEITSDIENST (juerg.glanzmann@apiservice-gmbh.ch)

Die Sektion Worb war mit dem Wunsch an den Bienengesundheitsdienst gelangt, gemeinsam eine Weiterbildung zur erfolgreichen Varroabehandlung durchzuführen. Der Zeitpunkt war hochaktuell: Einerseits hätte die erste Sommerbehandlung anfangs August zumindest begonnen wenn nicht schon abgeschlossen sein sollen. Die anhaltende Blatt- und Waldtracht hatte aber viele Imker/-innen dazu bewogen, mit dieser wichtigen Aktivität noch etwas zuzuwarten. Umso wichtiger war es deshalb, die Behandlung perfekt durchzuführen. Der Bienengesundheitsdienst nahm die Aufforderung der Sektion Worb gerne entgegen, wollte die Veranstaltung aber auf die Region ausdehnen. Und sie kamen, die Imker und Imkerinnen. Mehr als 200 fanden bei hochsommerlichen Temperaturen am 2. August den Weg auf die Rütli in Zollikofen.

Dank richtiger Varroabehandlung Winterverluste senken

«Das Hauptproblem der Imkerei sind und bleiben die hohen Winterverluste», mit diesen Worten eröffnete Ruedi Ritter, Geschäftsleiter der apiservice-GmbH, die Abendveranstaltung und brachte das Thema auf den Punkt. Es gehe darum, die Bedingungen für Bienen und Imker so zu verbessern, dass die Winterverluste, die hauptsächlich der Varroamilbe geschuldet sind, auf unter 10 % zu reduzieren. Viele (zu viele?) Behandlungsarten werden heutzutage praktiziert. Für Imker, die nie hohe Winterverluste zu beklagen haben, besteht kein Grund, die Methode zu wechseln. Sind die Winterverluste jedoch regelmässig höher als 10 %, besteht Handlungsbedarf. Der Imker muss sich Gedanken machen zu seiner Varroabehandlungspraxis, das Bekämpfungskonzept entsprechend anpassen und die Methode perfektionieren.

Theorie und Praxis

Nach der Einleitung besuchten die Teilnehmer abwechslungsweise einen theoretischen und einen praktischen Teil. In der Theorie wurde die Biologie der Varroa und ihre Rolle als Überträgerin der todbringenden Viren als Hauptursache der Winterverluste vorgestellt. Dazu gehörte natürlich auch die Planung und gezielte Umsetzung des Varroabehandlungskonzeptes.

Auszählen des natürlichen Milbenfalls, die verschiedenen Sommerbehandlungen mit Ameisensäure und die Winterbehandlungen mit Oxalsäure im brutfreien Zustand wurden im praktischen Teil vorgeführt. An den acht Posten, welche mit Beuten und sämtlichem Material zur Varroabehandlung ausgerüstet waren, zeigte der Bienengesundheitsdienst in enger Zusammenarbeit mit den Beratern der verschiedenen Sektionen praxisnah, auf was es ankommt. Die Teilnehmer wählten bei der Sommer- und Winterbehandlung je eine Methode, um diese im Detail kennenzulernen oder zu perfektionieren. Allen Teilnehmern wurde das Zählen der Milben mit praktischen Tipps und Tricks nahe gebracht, um Imkerinnen und Imker auch mit diesem wichtigen Bestandteil des Varroabehandlungskonzeptes vertraut zu machen.

Besten Dank an alle Beraterinnen, Beratern, Helfern und den Kollegen vom Bienengesundheitsdienst für die Organisation und Durchführung des Anlasses.



FOTO: ROBERT SIEBER

Das Inforama platzte förmlich aus allen Nähten; mit einem solchen Ansturm hatten wir nicht gerechnet.



Aufmerksame Zuhörer folgten den Ausführungen von Berater Werner Stöckli zum Thema Oxalsäureträufeln.



Berater Urs Keller zeigte, auf was es bei der Oxalsäureverdampfung ankommt.

Die Rolle des Bienengesundheitsdienstes

Der Bienengesundheitsdienst empfiehlt sich gerne für solche Anlässe. Sämtliches Material wie Beuten, Kleinmaterial und die Dokumentation können zur Verfügung gestellt werden. Wir empfehlen, solche Anlässe Vereins übergreifend anzubieten, um möglichst viele Imker/-innen anzusprechen. Dies führt einerseits zu neuen Kontakten über die Sektionsgrenzen hinaus und erlaubt es, von den Erfolgen und Misserfolgen der andern Teilnehmer zu profitieren. Eine gute Zusammenarbeit mit den regionalen Beratern und Fachkräften ist uns sehr wichtig. Alle können von solchen Ausbildungen profitieren und wir ermöglichen dadurch eine rasche Multiplikation der besten Behandlungsarten und Imkerpraktiken.



FOTOS: MARIE-LOUISE RENTSCH

Japan-Anemone (*Anemone japonica Hybride*) stammt aus China. Sie mag es sonnig bis halbschattig. Die Bienen besuchen sie wegen ihres gelben Pollens. Sie blüht bis Ende Oktober.

Herbstblüher – wichtige Trachtpflanzen für unsere Bienen

Langsam beginnt die Natur, sich auf den kommenden Winter vorzubereiten. Das Angebot an Trachtpflanzen für unsere Bienen und ihre Verwandten nimmt ab. Trotzdem ist es auch während dieser Jahreszeit wichtig, dass das Nahrungsangebot nicht versiegt. Und in der Tat, wo man hinschaut, findet man noch Blüten, die von Bienen und Co. befliegen werden. Kleinvieh macht auch Mist. Beim Buchweizen (*Fagopyrum*), Efeu (*Hedera helix*) und der Balsamine (*Impatiens balsamina*) kann es aber tatsächlich ins Gewicht fallen. Auch wir Imker/-innen können dazu beitragen, dass

der Tisch für unsere Bienen noch möglichst lange gedeckt bleibt.

Während sich die naturbelassene Landschaft im Oktober mit eher unscheinbaren Bienen-trachtpflanzen wie dem Gewöhnlichem Hirtentäschel (*Capsella bursa-pastoris*), der weissen Taubnessel (*Lamium album*), dem schwarzen Nachtschatten (*Solanum nigrum*) oder dem Acker-Stiefmütterchen (*Viola arvensis*) präsentiert, beeindrucken uns die Gärten und Rabatten mit viel Farben und Leuchtkraft. Und auch die Bienen freut das reichhaltige Angebot an Nektar und Pollen.

Marie-Louise Rentsch, Wintersingen ☐



Gewöhnlicher Sonnenhut (*Rudbeckia fulgida*). Diese aus Nordamerika stammende Zierpflanze blüht von Juli bis Mitte Oktober. Sie ist ein mässiger Pollen- und Nektarspender.



Glattblattaster (*Aster novi-belgii*) blüht von Mitte August bis Ende Oktober. Sie bietet den Bienen ein reiches Angebot an Nektar und Pollen an (links). Raublatt-Aster (*Symphotrichum novae-angliae*) ist eine ausdauernde Staude, die viel Sonne liebt. Mit ihrem reichen Pollen- und Nektarangebot hellt sie die Stimmung der Bienen im Herbst auf (rechts).



Schmalblättrige Zinnie (*Zinnia angustifolia*). Diese Zierpflanze aus Südamerika spendet Nektar und Pollen von Anfang Juni bis Mitte Oktober. Es gibt sie in vielen verschiedenen Kulturformen.



Sonnenbraut (*Helenium autumnale*). Auch diese Sonnenanbeterin und gute Nektarspenderin blüht von Juli bis in den Spätherbst hinein und ist eine beliebte Gartenzierpflanze. Es gibt sie in verschiedenen Varietäten.



Typische Oktober-Trachtpflanze

Efeu – *Hedera helix*

KURT KRÜSI, STEFFISBURG

Der Efeu (*Hedera helix*), ist eine Kletterpflanze oder ein Bodenbedecker. Er ist ein Wurzelkletterer, der bis zu 20 m hoch klettern und ein Alter bis zu 450 Jahren erreichen kann. Junge Sprosse bilden Haftwurzeln und können klettern. Ab einem Alter von 15–20 Jahren bilden sich Blütensprosse ohne Wurzeln. Der Efeu schadet dem von ihm bewachsenen Baum nicht.

Standort: Wälder, Auengehölze, Ruinen und Mauern.

Trachtwert: Nektar 3, Pollen 3

Blütezeit: September bis Oktober. Mit dieser späten Blütezeit ist der Efeu eine Besonderheit innerhalb der mitteleuropäischen Flora. Aufgrund dieser späten Blüte ist er eine wichtige Nahrungsquelle für die Bienen.



FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER

Auf Efeublüten kann man neben Honigbienen auch die Efeu-Seidenbiene (*Colletes hederae*) antreffen.

Vermehrungs-Tipps

Die Vermehrung erfolgt durch Stecklinge. Eine Efeupflanze, die von blühenden Sprossen vermehrt wird, behält ihren aufrechten Wuchstyp und

kann niemals Kriechsprossen bilden. Die Früchte werden zwischen Januar und April reif. Sie werden von Vögeln gefressen, die auf diese Weise die Samen ausbreiten. 

Heckenpflanzung: Bau einer Gaststube für hungrige Bienen

In der Februar-Ausgabe der Schweizerischen Bienen-Zeitung wurde die fachgerechte Pflege von Hecken vorgestellt. Hier wird nun die Neuanlage von Hecken näher erläutert, denn die Entwicklung zu einer hochwertigen, blütenreichen Hecke beginnt schon bei ihrer Pflanzung.

ERWIN JÖRG, AMT FÜR LANDWIRTSCHAFT UND NATUR DES KANTONS BERN, ABTEILUNG NATURFÖRDERUNG (erwin.joerg@vol.be.ch)



Diese Haselhecke wurde an einer Böschung angelegt. Da sie praktisch nur aus Haselsträuchern besteht, gibt sie nur sehr wenigen Tieren Nahrung.

FOTOS: ERWIN JÖRG

Der Neuanlage einer Hecke muss eine sorgfältige Planung vorausgehen. Dabei müssen verschiedene Fragen geklärt werden. Wie schon in der Februar-Ausgabe dargelegt, sind ökologisch hochstehende Hecken nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für Imker-, Natur- und Vogelschutzvereine – respektive für Ihre Schützlinge – von grossem Wert. Somit ist für das gute Gelingen der Neuanlage die Zusammenarbeit dieser Interessengruppen zentral. Nicht zu vergessen sind die Grundeigentümer, die zwingend einbezogen werden müssen.



Standort

Als Erstes muss die Standortfrage geklärt werden. In einer Gemeinde gibt es zahlreiche Standorte, die sich zur Anlage einer Hecke sehr gut eignen. Entlang von Wegen, Strassen, Bächen und Böschungen gibt es oft genügend Platz, um eine Hecke anzulegen. Es sollten aber nicht auf allen extensiv genutzten und häufig mageren Standorten Hecken gepflanzt werden, denn diese Standorte sind in der intensiv bewirtschafteten Kulturlandschaft schon sehr selten geworden.

Beachten muss man auch den Schattenwurf. Landwirtschaftliche Kulturen werden durch die Beschattung in ihrer Entwicklung gehemmt. Wenn die Hecke aber zum Beispiel auf der Südseite einer Strasse gepflanzt wird, dann fällt ihr Schatten auf die Strasse und kaum auf die Kultur. Verläuft die Hecke in Nord-Süd-Richtung, dann ist ihr Schattenwurf ebenfalls nur sehr klein.

Eine Hecke kann auch die Bewirtschaftung behindern. Wird sie parallel zur Bewirtschaftungsrichtung angelegt, dann reduziert sich die Behinderung auf ein Minimum.

Auch Schädlinge und Krankheiten können sich von einer Hecke

aus ausbreiten. Durch den Verzicht auf Wirtspflanzen von Krankheits-erregern wird diese Gefahr minimiert. Zur Vorbeugung von Feuerbrand sollte man zum Beispiel auf Wilden Birnbaum (*Pyrus pyraeaster*), Holz-Apfelbaum (*Malus sylvestris*), Weissdorn (*Crataegus*-Arten) und alle *Sorbus*-Arten gänzlich verzichten. In verschiedenen Kantonen gibt es für eine oder mehrere dieser Arten bereits Pflanzverbote.

Geeignete Gehölze

Ist die Standortfrage geklärt, können die geeigneten Gehölze ausgewählt werden. Sträucher, welche in diesem Gebiet gut gedeihen, eignen sich bestimmt auch gut für die Heckenpflanzung. Sicher spielt auch der Standort der Hecke eine grosse Rolle. Soll sie eher im Schatten stehen, kommen andere Arten zum Zug, als wenn sie an der Sonne gepflanzt wird. Die Standortansprüche der einzelnen Gehölze können der Tabelle «Einheimische Heckenpflanzen» entnommen werden. Ebenfalls in der Tabelle aufgeführt ist die Eignung der Sträucher als Trachtpflanzen. Alle aufgeführten Heckenpflanzen

sind dafür gut bis sogar sehr gut geeignet. Um eine breite Blüten- und Fruchtpalette über einen möglichst langen Zeitraum und vor allem auch in der trachtarmen Zeit anbieten zu können, ist eine möglichst grosse Artenvielfalt sehr wichtig.

Pflanzung

Für die Pflanzung eignet sich am besten die Herbstzeit nach dem Blattfall. Aber auch die restliche frost- oder schneefreie Zeit während der Vegetationsruhe kann zur Pflanzung genutzt werden. Eine Vorbereitung des Bodens ist nicht nötig. Die frisch gepflanzten Sträucher müssen gut angegossen werden. Folgt eine längere Trockenperiode, muss auch während dieser Zeit gegossen werden. Zum Schutz vor Wildverbiss ist während der ersten Zeit die Hecke eventuell einzuzäunen. Aufkommendes Gras mäht man vorsichtig aus, ohne dabei die Heckenpflanzen zu beschädigen. Ersatzpflanzungen sind in der Regel nur bei grossen Ausfällen nötig. Übrigens: Für eine Hecke gibt es keine minimale Grösse. Ein paar Büsche sind in jedem Fall besser als gar nichts! ◻

Diese artenreiche Hecke mit blühenden Sträuchern steht an einem Bahnbord und dient vielen Tieren vom Frühling bis in den Winter als Nahrungsquelle.





Einheimische Heckenpflanzen (aus Merkblatt «Heckenschutz»: www.be.ch/natur > Publikationen, verändert).

	Höhe in [m]	Standort		Vegetationsstufen	Blütezeit	Trachtpflanzen
		Licht	Boden			
Bäume und Grossträucher						
<i>schnell wachsend</i>						
– Wald-Föhre (<i>Pinus sylvestris</i>)	40	○	∞	1–3	5	h
– Gemeine Esche (<i>Fraxinus excelsior</i>)	35	○	∞	1–2	4–5	x, h
– Zitter-Pappel (<i>Populus tremula</i>)	30	○	∞	1–(3)	3–4	x, h
– Schwarz-Erle (<i>Alnus glutinosa</i>)	30	○	≈	1–2	2–4	x, h
– Süsskirsche (<i>Prunus avium</i>)	25	○	~	1–(2)	4–5	xx, h
– Hänge-Birke (<i>Betula pendula</i>)	25	○	~	1–3	4–5	x, h
– Grau-Erle (<i>Alnus incana</i>)	15	○	≈	1–2	2–4	x, h
– Gewöhnliche Traubenkirsche (<i>Prunus padus</i>)	10	○●	≈	1–2	4–6	x, h
– Sal-Weide (<i>Salix caprea</i>)	10	○●	~	1–3	3–5	xx, h
<i>langsam wachsend</i>						
– Stiel-Eiche (<i>Quercus robur</i>)	40	○	~ ≈	1	4–5	x, h
– Trauben-Eiche (<i>Quercus petraea</i>)	30	○	○~	1–(2)	4–5	x, h
– Linden (<i>Tilia</i> sp.)	30	●	○~	1–(3)	6–7	xx, h
– Hagebuche (<i>Carpinus betulus</i>)	25	○●	○~	1–(2)	5	x, h
– Feld-Ahorn (<i>Acer campestre</i>)	15	○	○~	1–2	5	x, h
Mittelgrosse und Kleinsträucher						
<i>schnell wachsend</i>						
– Schwarzer Holunder (<i>Sambucus nigra</i>)	8	○●	~ ≈	1–2	5–6	x
– Haselstrauch (<i>Corylus avellana</i>)	6	○●	○~	1–3	2–4	x, h
– Gemeiner Schneeball (<i>Viburnum opulus</i>)	5	○●	~ ≈	1–2	5–6	x
– Gemeiner Liguster (<i>Ligustrum vulgare</i>)	5	○●	○~	1–(2)	5–7	x
– Faulbaum (<i>Frangula alnus</i>)	4	○●	~ ≈	1–2	5–6	xx
– Wolliger Schneeball (<i>Viburnum lantana</i>)	4	○	○~	1–2	5	x
– Roter Holunder (<i>Sambucus racemosa</i>)	4	○●	~	1–3	4–5	x
– Hunds-Rose (<i>Rosa canina</i>)	3	○●	○~	1–2	6	x
– Rote Heckenkirsche (<i>Lonicera xylosteum</i>)	3	●	○~	1	4–5	x
<i>langsam wachsend</i>						
– Kornelkirsche (<i>Cornus mas</i>)	7	○●	○~	1–2	3	xx
– Echter Wacholder (<i>Juniperus communis</i>)	6	○	○~	1–3	4–5	h
– Gemeines Pfaffenhütchen (<i>Euonymus europaeus</i>)	6	○●	~ ≈	1–2	6–7	x
– Sanddorn (<i>Hippophaë rhamnoides</i>)	4	○	○	1–3	4–5	x
– Hartriegel (<i>Cornus sanguinea</i>)	4	○●	○~	1–2	5	x
– Purgier-Kreuzdorn (<i>Rhamnus cathartica</i>)	4	○	○~	1–2	5	x
– Schwarzdorn (<i>Prunus spinosa</i>)	3	○	○~	1–2	4	x, h
Kletterpflanzen						
– Efeu (<i>Hedera helix</i>)	20	○●	~	1–3	9–10	xx
– Gemeine Waldrebe (<i>Clematis vitalba</i>)	8	○	○~	1–2	7–8	x
– Hopfen (<i>Humulus lupulus</i>)	6	○●	~	1–(2)	7–8	x
– Wald-Geissblatt (<i>Lonicera periclymenum</i>)	5	●	~	1–(2)	6–8	x
Lichtansprüche:	Bodenfeuchte:	Vegetationsstufen:	Blütezeit:	Trachtpflanzen:		
○ sonnig	○ trocken	1 200–700 m	Zahlen Monate	x	geeignet	
● schattig	~ frisch	2 700–1 400 m		xx	sehr gut geeignet	
○● sonnig und schattig	≈ nass	3 1 400–1 800 m		h	Honigtau	
	∞ trocken bis nass					
Folgende Pflanzen sollten wegen der Gefahr der Feuerbrandverbreitung nicht gepflanzt werden: Vogelbeerbaum (<i>Sorbus aucuparia</i>), Elsbeerbaum (<i>Sorbus torminalis</i>), Speierling (<i>Sorbus domestica</i>), Mehlbeerbaum (<i>Sorbus aria</i>), Wilder Birnbaum (<i>Pyrus pyraeaster</i>), Holz-Apfelbaum (<i>Malus sylvestris</i>), Eingrifflicher Weissdorn (<i>Crataegus monogyna</i>) und Zweigrifflicher Weissdorn (<i>Crataegus laevigata</i>).						



Attraktive Bienenpflanze: der Buchweizen

Buchweizen bildet von Juli bis September eine ergiebige Nektar- und Pollenweide für Honigbienen.



FOTO: ROBERT SIEBER

Das Knöterichgewächs zählte schon immer zu den besten Bienentrachtpflanzen und hat inzwischen seinen festen Platz in vielen Bienenweidemischungen.

HELMUT HINTERMEIER, 91605 D-GALLMERSGARTEN, (Helmut_Hintermeier@web.de)

Buchweizen (*Fagopyrum esculentum*) hat weder etwas mit Buchen noch mit Weizen zu tun, auch nicht mit anderen Getreidearten. Buchweizen gehört nicht wie Letztere zu den Süßgräsern, sondern ist ein Knöterichgewächs (Polygonaceae). Der seltsame Name bezieht sich auf das Aussehen und die Verwendung der Früchte: Sie sehen wie Miniaturausgaben der Bucheckern aus und werden als Mehlf Frucht genutzt. Auch der botanische Gattungsname nimmt darauf Bezug: *Fagus* ist das lateinische Wort für Buche, *pyros* das griechische Wort für Weizen. Genau genommen müsste die Pflanze also Buchenweizen heissen. Verwildert ist der einjährige Buchweizen bei uns gelegentlich an Wegen und Waldrändern sowie in Ruderal- und Unkrautfluren anzutreffen. Diese Vorkommen stammen meist von Aussaaten als Bienenfutterpflanze. Seit dem 18. Jahrhundert, als der Anbau der ebenfalls

auf relativ schlechten Böden gut ge-deihenden Kartoffel stark zunahm, ging die Bedeutung des Buchweizens als Nahrungslieferant deutlich zurück. Mitte des 20. Jahrhunderts verkümmerte der Buchweizenanbau praktisch zur Bedeutungslosigkeit. Heute erlebt die genügsame Pflanze wieder eine Art Renaissance, da sie erst in den letzten Jahren entdeckte gesundheitliche Eigenschaften besitzt und sich, wie auch ihre Sprossen zudem vielseitig verwenden lässt.

Herkunft und Namensvielfalt

Vermutlich wurde der Buchweizen erstmals in China angebaut. Buchweizenkörner fand man in den Siedlungen der skytischen Reitervölker am Schwarzen Meer, stammend aus dem 4. bis 7. Jahrhundert v. Chr. Nach Europa wurde der Buchweizen erst mit den Mongoleneinfällen im 14. Jahrhundert von Mittelasien eingeschleppt, worauf

die Namen Türkischer Weizen, Türken- oder Sarazenenkorn hinweisen. Aus diesem Tatarischen Buchweizen (*F. tataricum*), der einen bitteren Geschmack hat und noch in Sibirien als alte Mehlf Frucht benutzt wird, ging unser Buchweizen in seiner wertvollsten Form *Fagopyrum esculentum* hervor. Dass der Anbau des sehr anspruchslosen Buchweizens früher viel verbreiteter war als heute, geht aus den vielen Bezeichnungen hervor: Blenden, Bekert, Brein, Gricken, Heidenkorn, Heiden, Heidensterz, Tater, Schwarz-Plent, Schwarzpolenta, Schwarzes Welschkorn, Arme-Leute-Korn.

Hervorragende Bienenweide

Die Blütezeit des Buchweizens liegt zwischen Juli und Oktober, sie ist deutlich länger als die eigentliche Wachstumsphase vor der Blüte, welche nur vier Wochen umfasst. Die in blattwinkelständigen Doldentrauben angeordneten, zwittrigen Blüten (300 und mehr je Pflanze!) sind weiss oder rosa und tragen fünf Blütenblätter. Sie duften stark aromatisch und sondern viel Nektar ab.



Buchweizen bildet daher vor allem bei feldmässigem Anbau, aber auch auf Wildäckern im Verein mit Phacelia eine sehr begehrte Sommertracht. Die Nektarabsonderung beginnt mit der Öffnung der Blüten und dauert bis 10 Uhr, mit einem Maximum um 7 Uhr. Auch das Pollenangebot ist am Morgen am höchsten. Zwischen 7 und 7.30 Uhr beträgt der Anteil der Buchweizenhöschen 85 % des Gesamtpollens, zwischen 9 und 9.30 Uhr noch 69 %. Die Zuckerabsonderung wird auf 90–290 (bis 490) kg pro Hektar Anbaufläche geschätzt und das entspricht in etwa den für Raps und Phacelia angegebenen Werten. Der melasseartig, etwas bitter schmeckende Honig ist im frischen Zustand dunkelbraun und beizt ein starkes, etwas gewöhnungsbedürftiges Aroma. Zusammen mit Fenchel oder anderen Heilkräutern soll Buchweizenhonig einen hervorragenden Hustensaft abgeben.

Wertvoll und vielseitig verwendbar

Es ist erwiesen, dass der asiatische Buchweizen in Mitteleuropa Ende des 16. Jahrhunderts eingeführt wurde. Damals herrschte überall chronischer Getreidemangel, sodass neben Hülsenfrüchten das Mehl von Maroni und Buchweizen Ausgleich schaffen musste. Zum Brotbacken ist reiner Buchweizen wegen des fehlenden Glutens nicht geeignet. Auch müssen die dunkelbraunen Früchte vor dem Verzehr geschält werden, da ihre Schale selbst durch längeres Kochen nicht weich wird. Sie sind ernährungsphysiologisch jedoch hochwertig durch ihren hohen Gehalt an lebenswichtigen Aminosäuren und den Vitaminen B, E sowie den Mineralstoffen Kalium, Kalzium, Phosphor, Magnesium, Eisen und Fluor. Die Verwendung ist vielseitig: für Teig- und Backwaren (Brot, Kuchen, Torte), Grützen, Suppen, Bratlinge, Klösse, Pizza, Pfannkuchen, Waffeln oder geröstet (Kaha) für Müsli. Fertig geschälter Buchweizen aus kontrolliert-biologischem Anbau kommt heute fast ausschliesslich aus Kanada und USA. In ganz Europa gibt es angeblich nur zwei Firmen, die die harte Schale maschinell entfernen können.

Das Nektarangebot des Buchweizens steht mit «sehr gut» ganz oben auf der Bewertungsskala.



Der Pollen wird von den Honigbienen in den frühen Morgenstunden in hellgelben Höschen gesammelt.



Wildbienen benötigen Nektar für den Eigenbedarf und zum Anfeuchten des Larven-Pollenproviantes.





Buchweizensprosse – schmackhaft und gesund

Im Fachhandel erhältliche oder selbst gezogene Buchweizensprosse verdienen besondere Erwähnung: Sie sind reich an Enzymen, Vitalstoffen, Vitaminen (alle des B-Komplexes), hochwertigen Mineralien (Eisen, Magnesium, Zink u. a.), leicht verdaulichen Proteinen, Bioflavonoiden und verdauungsfördernden Ballaststoffen. Mit ihrem sehr milden und feinen nussartigen Geschmack bieten Buchweizenkeimlinge einen umfangreichen Einsatz in der Küche. Sie können roh in Salaten verzehrt oder unter Gemüse gemischt werden. Auch als Füllung in Tomaten Zucchini, Paprika, in vegetarischen Kohlrouladen und Brätlingen sowie als Brotbelag schmecken die Keimlinge sehr gut. Durch ihren hohen Anteil an Kohlehydraten, die beim Keimprozess teilweise aufgeschlossen werden, schmecken die Sprossen süsslich und eignen sich perfekt für raffinierte Süssspeisen und Desserts.

Für den kurzen Rüssel der sehr flugaktiven Schwebfliegen ist der Nektar gut erreichbar.

Dickkopffliegen kann man den ganzen Sommer über auf Blüten finden, wo sie Nektar trinken.

Heilpflanze des Jahres 1999

Für die pharmazeutische Verwendung des Buchweizens hatte die Entdeckung des Rutins (in den 1970er Jahren), das die Festigkeit und Porosität der Kapillargefässe positiv beeinflusst, grosse Bedeutung. Grundstoff für die Herstellung ist das Buchweizenkraut. Kurz vor dem Erblühen wird der ganze Buchweizenbestand auf einmal gemäht und bei Temperaturen bis zu 50°C schnell getrocknet. Die Droge enthält dann

Ameisen zählen zu den klassischen Nektardieben, die keine Bestäubungsdienste leisten.

bis zu 1 % Rutin, das industriell zu Medikamenten für Venenerkrankungen, Krampfadern, Hämorrhoiden, Durchblutungsstörungen, Ödeme, Arteriosklerose-Prophylaxe verarbeitet wird. Die industriell erzeugten Präparate werden der in der Volksheilkunde selbst hergestellten Droge vorgezogen, weil das getrocknete Kraut neben Rutin auch das giftige Diathron Fagopyrin enthält, das Hautentzündung, Durchfall und Krämpfe hervorruft, besonders nach dem Verweilen an der Sonne.

Die nächste Verwandtschaft

Der Echte oder Gemeine Buchweizen ist eine Gattung aus der Familie der Knöterichgewächse (Polygonaceae). Drei Arten sind bei uns heimisch: Der Wiesenknöterich (*Polygonum bistorta*) ist eine der häufigsten krautähnlichen Gewächse in den feuchten Wiesen des Berglandes. Der Windenknöterich (*F. convolvulus*) hat bis zu einen Meter lange, kantige und gefurchte Stängel, mit denen er sich um Gartenzäune,

Strauchwerk oder Getreidehalme windet. Der Heckenknöterich (*F. dumetorum*) ist ebenfalls einjährig und kann sich zwei bis drei Meter emporwinden. Er kommt zerstreut, aber meist gesellig und dann oft ganze Strecken überziehend, in feuchten Gebüsch, Hecken und an Flussufern vor. Eine in Dorf und Stadt häufig anzutreffende, aus Asien stammende Knöterichart ist der als Klettermaxe, Architektentrost oder Brautschleier bekannte Schlingknöterich (*Fallopia baldschuanica*). Dieser Neophyt kommt in Usbekistan und Tadschikistan wild vor und wurde im 19. Jahrhundert in England, Spanien und Mitteleuropa als Zierpflanze eingeführt. ◻

Literatur

1. Maurizio, A.; Schaper, F. (1994): Das Trachtpflanzenbuch. Franckh-Kosmos, München.
2. Hintermeier, H.; Hintermeier, M. (2012): Blütenpflanzen und ihre Gäste – Teil 3. Bad Windsheim.





Von der Bienendichte bis zum Kuhhorn

Thesen

Jedes Tier und jede Pflanze braucht den ihm angemessenen Lebensraum und die ihm förderliche Lebensgemeinschaft. Fehlt der notwendige Lebensraum oder die unterstützende Lebensgemeinschaft, wird das Tier oder die Pflanze geschwächt und erkrankt.

Parasiten-, Viren-, Bakterien oder Pilzkrankungen sind typische Folgen der ungünstig verdichteten Tierhaltung oder der Monokulturen im Pflanzenanbau. Beispiele dazu: Vogel- oder Schweinegrippe, Maiswurzelbohrer, Buchsbaumzünsler, Varroamilbe, Sauerbrut.

Das schmerzhaft Verätzen der Kuhhörner ist nur deshalb notwendig, weil die Freilaufställe zu klein gebaut oder die Herden zu gross gehalten werden. Die Grösse der Freilaufställe und die Grasfläche pro Kuheinheit sind Erfahrungswerte, die sich berechnen und auf andere Betriebe übertragen lassen.

Solche Berechnungen fehlen in der Imkerei.

Der epidemische Parasiten-, Viren- und Bakterienbefall weist darauf hin, dass in der Imkerei viel zu viele Bienenvölker gehalten werden. Über die mathematisch errechnete Bienendichte eines Gebietes lässt sich streiten. Ist die Bienendichte

angemessen? Zu tief? Zu hoch? Eine mathematisch errechnete Bienendichte ist also wenig hilfreich. Aufschlussreich ist aber **die Beobachtung des Bienenvolkes an einem bestimmten Ort.**

Allgemein bekannt ist der wesentliche Aktionsradius eines Bienenvolkes. Er beträgt rund 1 km. Thomas Seeley, ein amerikanischer Bienenforscher, hat aufgrund seiner Beobachtungen einen durchschnittlichen Sammelradius von 1,7 km berechnet (0 bis 6 km). Der optimale Abstand von Bienenvolk zu Bienenvolk wäre also 1 bis 2 km. Die Flugradien überschneiden sich zwar, aber die Befruchtung der Blüten wäre dadurch gewährleistet.

Die «optimale» Bienendichte wäre also ungefähr 1 Volk pro km².

Bei der mathematischen Berechnung der Bienendichte werden nur Völker miteinbezogen, die beim Bienenkommissär gemeldet wurden. Wie hoch die Dunkelziffer der nicht gemeldeten Völker ist, lässt sich schwer abschätzen.

Es kann also gesagt werden, dass in der Schweiz je nach Gebiet 10 bis 30 mal zu viele Völker gehalten werden. **Doch diese mathematischen Berechnungen sind für die Praxis wenig hilfreich.** Aufschlussreich ist einzig und allein das Wohlergehen der Bienenvölker ohne Einsatz von Akariziden (Ameisensäure, Oxalsäure) und ohne allzu grosse Zuckerezufütterung (maximal 10 kg Zucker pro Volk und Jahr).

Meine Schlussfolgerung

Die Bienendichte in einem Gebiet ist dann angemessen, wenn ein Bienenvolk ohne jeglichen Medikamenteneinsatz aus eigener Kraft (ohne Honigentnahme) während mehrerer Jahre überleben kann.

Matthias Lehnerr
(Matthias.lehnerr@bluewin.ch) ◊

Bienen auf Sommerflor



FOTO: FRIEDRIKE RICKENBACH

Bienenbesuch bei Johanniskraut (*Hypericum spec.*)

Giftspritzungen während des Bienenflugs

Durch meine Arbeit als Berufsfeuerwehrmann werde ich im Sommer immer wieder zu Bienenschwärmen gerufen. So habe ich mich im Jahre 2010 entschieden, den Imkerkurs zu absolvieren, um mehr über Bienen zu erfahren. Im Imkerkurs in Worb fand ich schnell gefallen an den Bienen, sodass ich bald eigene Bienen haben wollte. Da in der Rütimatt in Gerzensee ein Bienenhaus stand und der Imker, der dieses Bienenhaus betreute, mir dieses übergeben wollte, packte ich diese Gelegenheit beim Schopf. Mit drei Völkern habe ich gestartet. Bald flogen die ersten Schwärme und schon hatte ich sieben Völker. Im folgenden Jahr startete ich ohne Völkerverluste und wiederum stieg meine Völkerzahl – nun auf zwölf.

Leider hatte ich jedes Jahr ein Problem: Kirschbäume in der Nachbarschaft meines Bienenhauses wurden tagsüber während des Bienenfluges gegen Ungeziefer und Krankheiten gespritzt. Der Bauer, der diese Arbeit ausführte, ist zwar selber Imker, und hatte aber für meine Ängste meiner Bienen wegen kein Verständnis. Für meine Frage, ob man die Spritzerei möglicherweise auf den Abend verschieben könne, hatte er kein Gehör.

Auch dieses Jahr war es nicht anders. Die Kirschbäume trugen

schon Früchte und die vielen Brombeeren darunter waren in voller Blüte. Die Bienen flogen eifrig diese Blüten an. Es war viertel vor zwei mittags und wiederum sollte der Kirschbaum gespritzt werden. Da ich nicht zuhause war und somit nicht informiert wurde, intervenierte meine Freundin und bat, das Spritzen zu unterlassen. Auf die Frage, was für ein Mittel gespritzt werde, gab der Imker keine Auskunft! Er wurde sehr laut gegenüber meiner Freundin und zog wütend und fluchend davon. Ein Sieg für die Bienen und die vielen anderen Insekten!

Trotzdem höre ich an diesem Standort auf mit der Bienenhaltung. Das Leben ist zu kurz, um sich jedes Jahr von Neuem aufzuregen. Ich habe immer gut zu meinen Bienen geschaut und alles getan, dass sie gesund bleiben. Ich suche nun einen neuen Standort und hoffe, etwas zu finden, wo die Landwirtschaft mit mehr Rücksicht auf die Bienen gepflegt wird.

Die alten Giftbefürworter müssen diese Erde wohl zuerst verlassen, bevor man das Problem in den Griff bekommt. Ein Unkraut im Rasen oder Garten und sofort wird die Giftarmee aufgeboden. Vielen ist nicht klar, dass der Planet Erde die Menschheit überleben wird.

Michael Stegmann,
Gerzensee ◊

◊ DANK AN UNSERE LESER

Wir danken allen Leserinnen und Lesern für ihre Zusendungen, die es uns ermöglichen, eine vielseitige Bienenzeitung zu gestalten.

Teilen auch Sie uns Ihre Meinung mit, oder senden Sie uns Beiträge für die Bienenzeitung. Wir freuen uns über jede Zuschrift an:

bienenzeitung@bluewin.ch

Für den Inhalt der Leserbriefe zeichnet der Verfasser und nicht die Redaktion verantwortlich. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Jubiläumsfeier beim Oberthurgauer Imkerverein

Der Verein mit seinen 140 Mitgliedern kann auf 125 Jahre Vereinsgeschichte zurückschauen.



FOTO: ERNST SCHENK

Honigernte im Beisein der interessierten Bevölkerung.

Das Weitergeben von Wissen und das Bedürfnis nach Erfahrungsaustausch mögen damals schon Beweggründe der Imker gewesen sein, die zur Geburt des Vereins führten. Das lange und bewegte Vereinsleben mit Höhen und Tiefen zeigt, dass die Gemeinschaft gebraucht wurde und auch in Zukunft notwendig sein wird. Die Weitsicht und das Engagement der Gründer sowie der Personen, welche die Vereinsgeschichte zusammen mit den treuen Mitgliedern mitgetragen haben, sind Ansporn für die heutige Generation, das Werk

weiter zu pflegen und sich den künftigen Herausforderungen zu stellen. Ein grosser Schritt in dieser Richtung wurde mit dem Bau des Lehrbienenstandes getan. Die Eigenleistungen der Mitglieder, sich aktiv durch Frondienst oder Spenden am Bau zu beteiligen, schlugen sich in den Kosten und der kurzen Bauzeit nieder. Die gesetzten Ziele, im Jubiläumsjahr die Kurse und Vereinsanlässe im neuen Lehrbienenstand durchzuführen, wurden so erreicht. Dank gutem Kassenstand und der Unterstützung durch Gemeinden, Organisationen und

Privatpersonen konnte auch die Finanzierung gesichert werden. Die Infrastruktur für ein zeitgemässes Kursangebot und Raum zur Pflege eines aktiven Vereinslebens ist geschaffen.

Festwochenende

Was lag näher, als innezuhalten und einen so hohen Geburtstag und das Erreichte in würdigem Rahmen zu feiern. Zusammen mit dem Auftrag, den kantonalen Imkertag 2013 zu organisieren, war am 8./9. Juni ein Festwochenende angesagt. Am Samstag wurde zum Besuch des Imkertages eingeladen. Mit dem nicht unbedingt auf die praktische Bienenhaltung zugeschnittenen Vortrag über Apitherapie von Gregor Schraner, Praxis für Naturheilkunde, war der Vormittag ausgefüllt. Das Thema scheint bei den aufmerksamen und aktiv teilnehmenden Zuhörern Interesse geweckt zu haben. Der am Nachmittag gehaltene Vortrag über Varroabekämpfungsmittel von Roman Erni von der Andermatt Bio Vet. AG zog die Besucher ebenfalls aus dem Festzelt in den Schulungsraum. Eine zufriedene, wenn auch nicht so gross wie erwartete Besucher-schar, durften wir am Samstag in der Mittagszeit bewirten.

Vermutlich zog das sonnige Wetter nach den vergangenen kühlen Wochen die Imker zu den eigenen Bienen.

Einweihung des Lehrbienenstandes

Im Mittelpunkt der Jubiläumsfeier stand am Sonntag der Lehrbienenstand mit den offenen Türen für die Bevölkerung. Die Gelegenheit, sich über die Imkerei zu informieren, wurde rege benutzt. Ein sonniger Sonntag erlaubte es, das Bienenleben zu zeigen. Der wichtigste Teil, die Honigernte, durfte natürlich nicht fehlen. An dieser Stelle darf die positive Haltung gegenüber unserem Verein und den damit verbundenen Aktivitäten nicht unerwähnt bleiben. Der neu erbaute Lehrbienenstand in Donzhausen löste unter den Besuchern Lob und Anerkennung aus. Der Mensch scheint trotz aller fortschrittlichen Errungenschaften den Stellenwert der Bienen und die Arbeit des Imkers wieder höher zu werten. Der Vorstand mit den Helfern und Helferinnen bekam die Wertschätzung zu spüren. Ein schönes Gefühl, für den geleisteten Einsatz mit interessierten und zahlreichen Besuchern belohnt zu werden.

Ernst Schenk, Opfershofen ☺

Bienen-Räuber unterwegs

Die noch unbekannte Täterschaft hat bei zwei Imkern des Wiggertaler Bienenzüchtervereins Bienenvölker gestohlen.

Diebstahl macht auch vor Bienen nicht Halt. Im Gebiet des Wiggertaler Bienenzüchtervereins trieben Bienen-Räuber ihr Unwesen. Bereits im Juni dieses Jahres wurde Peter Gerber aus Vordemwald heimgesucht. Auf einem Stand im Boonwald wurden ihm bei zwei Völkern sämtliche Honigwaben samt Bienen gestohlen. Einzig die leeren Waben wurden zurückgelassen. Bei einer Standortkontrolle musste er am 19. Juni feststellen, dass bei zwei Beuten

die Bienen nicht flogen. Beim näheren Hinschauen sah er, dass diese Beuten ausgeräumt worden waren. Gerber hat Anzeige gegen Unbekannt erstattet.

Weitere Völker gestohlen

Ende Juli erhielt auch Christian Uhlmann aus Balzenwil, Leiter der Belegstation St. Ueli in Strengelbach, auf einem Stand im Chapf Besuch von dreisten Bienen-Räubern. Von den dort aufgestellten zwölf Testvölkern wurden sechs Schaumstoffma-

gazine (Schweizermass) samt Inhalt gestohlen. Die Magazine waren mit Nummern aus der Reihe der Testvölker versehen. Gleichzeitig nahmen die Räuber auch noch vier Jungvölker mit. Noch vorhandene Fahrzeugspuren im Gras zeugten vom Diebstahl. Tragisch dabei ist, dass es sich bei den sechs gestohlenen Testvölkern ausgerechnet um Völker mit hochwertigen Königinnen aus dem Prüfring SAR handelt (die Société d'Apiculture Romande stellt die

Königinnen zur Verfügung). Mit diesen Völkern werden verschiedene Tests vorgenommen. Geprüft werden Sanftmut, Varroaverträglichkeit, Ausräumverhalten, Wabenstetigkeit, Honigertrag und Brutanlage. Der Test dauert ein Jahr. Dann folgt die Auswertung. «Der Standort dieser Völker dürfte nur wenigen Leuten bekannt sein», meinte Christian Uhlmann und er mutmasste, dass die Täterschaft ortskundig sein musste, und Kenntnis hatte von



FOTO: HERBERT SIEGRIST

Die von der Täterschaft zurückgelassenen Königinnen-Testvölker.

den hochwertigen Königinnen. Es ist durchaus möglich, dass es sich beim Diebstahl im Chapf nicht nur um einen einzigen Täter handelt, denn das Verladen

der recht schweren Magazine konnte kaum nur von einer Person vorgenommen werden. Auch Uhlmann hat sogleich Anzeige erstattet.

«Züchterarbeit weitgehend zunichte gemacht»

Martin Ammeter, Präsident des Wiggertaler Bienenzüchtervereins, meinte dazu: «Mit

dem Diebstahl wurde eine erfolgreiche Züchterarbeit weitgehend zunichte gemacht. Der angerichtete Schaden dürfte zwischen 10 000 und 12 000 Franken betragen.» Fritz Imhof, Präsident der aargauischen Bienenzüchtervereine, meinte zu diesem betrüblichen Vorfall: «Ausser diesen beiden Fällen im Vereinsgebiet der Wiggertaler Bienenzüchter hatten wir im Kanton bislang keine Vorkommnisse von Bienen-Diebstahl zu beklagen. Wenn ein Imker seine Kollegen bestiehlt, dann ist der doch einfach ein Schmutzfink.»

Präsident Martin Ammeter nimmt gerne sachdienliche Hinweise zum Bienen-Diebstahl entgegen: Telefon 079 486 46 83.

Herbert Siegrist,
Vordemwald ☐

Burgund und seine Schätze

Am Freitagmorgen, 14. Juni, klingelte der Wecker vielerorts ungewohnt früh: Die reiselustigen Imkerinnen und Imker aus dem Prättigau und dem Bündner Rheintal zog es auf eine dreitägige Reise ins Burgund.

Um 6.00 Uhr stand der Reisebus beim Bahnhof Landquart zur Abreise bereit. Über Basel, Mülhausen und Besançon rollte unser Car der Stadt Dijon zu, wo wir in einem altherwürdigen Hotel in der Altstadt das erste Mittagessen genossen. Anschliessend bestaunten wir in kleinen Gruppen die verkehrsfreie Altstadt. Am späteren Nachmittag fuhren wir weiter nach Beaune, wo wir Nachtquartier bezogen.

Höhepunkt des Samstags war der Besuch einer Imkerei mit 4000 Bienenvölkern, verteilt in ganz Frankreich, Italien und Spanien. Für uns «Kleinbienler» ein eher erschreckender Eindruck. Die maschinellen Abläufe und die Koordination aller Arbeiten erfordern bestimmt einen grossen Überblick. Eine gewichtige Frage für uns Siegelimker bleibt aber bestehen: «Wo bleibt da die Kontrolle der Völker?»

Am Nachmittag fuhren wir über die eindrückliche Weinstrasse durch die weiten Rebberge der Côte d'Or. In Vosne – Romanée degustierten wir in einem Familienbetrieb fünf auserlesene Weine. Bei einem guten

Nachessen versank der lehrreiche Tag im gemütlichen Ausgang.

Am letzten Tag stand eine Schifffahrt auf dem Programm. Die Fahrt auf der Saône entlang der schönen Uferzonen und durch die ruhige Landschaft be-

geisterte uns alle. Danach erreichten wir nach einer 450 km langen Heimfahrt wiederum Landquart, wo eine wunderschöne Reise endete. Vielen dank den Organisatoren und allen Beteiligten.

Erwin Gredig, Malans ☐



FOTO: ERWIN GREDDIG

Stauend stehen die Imkerinnen und Imker in den weiten Weinbergen.

Unterrichtsmorgen der Mümliswiler Zweitklässler



FOTO: IRMFRIEDE MEIER

Grosses Interesse bei Schülern und Lehrerinnen.

Neunzehn wissbegierige Mümliswiler Schüler absolvierten kürzlich mit ihren Lehrerinnen einen praktischen Anschauungsunterricht bei der Imkerei Berger in Kestenholz.

«Wir behandeln im Moment in der Schule das Thema «Bienen». Zur Beobachtung der Bienen haben wir von Franz Berger einen Schaukasten

ausgeliehen. Um hautnah zu erfahren, wie der Imker praktisch mit seinen Bienen arbeitet, kamen wir nach Kestenholz», orientierte die Lehrerin Jacqueline Berger.

Nach der allseitigen Begrüssung begab sich Imker Franz Berger mit seinen erstaunlich interessierten Gästen zuerst in seinen Schleuderraum. Hier er-

läuterte er ausführlich und untermauert mit zahlreichen praktischen Beispielen chronologisch das Leben der Honigbiene sowie die Gewinnung des Blüten- und Waldhonigs. Es dauerte einige Zeit, bis all die zahlreichen Fragen zufriedenstellend beantwortet und auch allseits von den beiden Honigsorten Kostproben genommen waren. Danach wurden die Kinder je mit einer Betreuungsperson in die drei zirkulierenden Gruppen «Praktische Arbeit», «Leseaufgaben zum Thema Bienen» und «Bienenspiele» aufgeteilt. Erstaunlich gross war das Interesse sowie die Furchtlosigkeit der Kinder während der Orientierung über die praktische Arbeit des Imkers und die hautnahe Konfrontation mit den Bienen. Belohnt wurden sie abschliessend mit reichlich Pfefferminztee und begehrten Honig-Brotchen. Ihrerseits bedankten sich die Kinder für die wertvollen erworbenen Kenntnisse mit dem Lied «Mer si e Klass».

Irmfriede Meier,
Wangen bei Olten ☺

Wo Honig und Herzblut fliessen

Im Basadinger «Imkerlädeli» durften 24 Absolventen des Grundkurses von ihren Kursleitern das Imkerdiplom entgegennehmen. Sie haben den Kurs nicht nur mit ganz wenigen Absenzen absolviert, sondern pflegen alle auch bereits eigene Völker.

Urs Möckli hatte als Kind oft dem Grossvater über die Schultern geschaut, wenn dieser seine Bienen pflegte. Und er hatte es genossen, Honig zu schlecken. Später hatte er kaum mehr mit Bienen zu tun. So wie ihm war es einigen ergangen; andere hatten vor dem Grundkurs nicht mehr gewusst, als dass Bienen stechen können. Nach 18 Samstagnachmittagen Theorie und Praxis im Basadinger «Imkerlädeli» und bei den Bienen der drei Kursleiter Matthias Schmid, Werner Schellenberg und Adrian Ulrich erhielten die 24 Teilnehmer der beiden

Bienenzüchtervereine Stammheimertal und Andelfingen am 24. August das Imkerdiplom.

«Wenn am letzten Tag so viele Leute da sind, ist das ein gutes Zeichen für den Kurs»,

sagte Jungimker Adrian Lüthi und überreichte den drei Leitern ein «Abschiedsgeschenk für Kopf, Herz und Hand», schliesslich hätten diese sie in den drei Bereichen gefordert und gefördert.



FOTO: CORNELIA ROTH-HERZOG

Die Jungimker und ihre drei Kursleiter Matthias Schmid (1. von links), Werner Schellenberg und Adrian Ulrich (hintere Reihe, 8. und 9. von links).



Familienunternehmen Imkerei

«Alle Teilnehmer dieses Kurses betreuen eigene Bienen», weiss Werner Schellenberg. Mehr Bienen oder mehr Stände wird es dennoch nicht geben; die Zahl der Imker ist immer etwa gleich und einige Kursteilnehmer imkern miteinander, zum Beispiel die Brüder Marco und Manuel Meier. Sie haben das Bienenhaus vom Grossvater übernommen.

Nachdem sie es renoviert haben, starten sie nun mit fünf Völkern. Die Neuerungen im Bienenhaus sind allerdings noch nicht abgeschlossen. Momentan führen sie einen Versuch mit LED-Licht und dessen Wirkung auf die Bienen durch. Gemeinsam den Kurs absolviert haben auch Jacqueline und Albert Berther und ihr Sohn Joshua. Ihre Imkerei ist ein kleiner Familienbetrieb, denn auch ihre Tochter hilft mit. «Wir

haben vor zwei Jahren ein neues Bienenhaus für 24 Völker erstellt», so Jacqueline, «als Ersatz für den engen, alten Wagen, in dem mein Vater imkerte.»

Seuchen erkennen

Der Kontakt der Kursleiter mit den eben diplomierten Imkern wird nicht abbrechen. Alle drei Kursleiter sind zugleich Betriebsberater. «Nun, nach dem Ende des Kurses, geht für uns die

grosse Betreuungsarbeit los», erklärt Matthias Schmid. Sowohl in der Grundausbildung als auch in den Weiterbildungsveranstaltungen ist in den letzten Jahren die Seuchenerkennung immer wichtiger geworden. «Auch wir Berater sind da gefordert», sagt Adrian Ulrich, dem insbesondere die Sauerbrut Sorgen macht.

Cornelia Roth-Herzog,
Nussbaumen
(roth_herzog@bluewin.ch) ☐

«Sind Sie ein Bienenflüsterer?»



FOTOS: BEAT LIPP

Die Bienen zeigten sich von der ganz friedlichen Seite.



Eine Brutwabe wie aus dem Lehrbuch.

Im Rahmen der Projektwoche «Natur und Umwelt» an der Sekundarschule Eschenbach besuchte die Klasse 2 mit ihrem Lehrer Beat Lipp meinen Bienenstand im Wald. Im Wanderwagen sind 16 Völker beheimatet.

Die Schülerinnen und Schüler waren fasziniert vom Leben der Bienen. Besonders beeindruckt waren sie von der Sanftmut der nützlichen Insekten. Eine Schülerin fragte mich, ob ich denn Bienenflüsterer sei!

Die Bienen waren natürlich voll mit der Waldtracht beschäftigt, sodass die Waben mit den darauf sitzenden Bienen im Freien problemlos herumgezeigt werden konnten. Auf einer Brutwabe war der grosszügige Futtergürtel, die

Brut in verschiedenen Stadien im unteren Bereich der Wabe und sogar die Königin zu entdecken. Anhand von diversen Bildtafeln konnte der Jahreskreis der Bienen aufgezeigt werden. Die Besucherinnen und Besucher waren voll

begeistert. Sicher war der Vormittag am Bienenstand ein Schlüssel für ein besseres Naturverständnis oder sogar ein Kick für den Besuch eines Imkerkurses!

Ernst Fankhauser,
Eschenbach ☐

Korrigendum

In der letzten Bienen-Zeitung ist es auf Seite 33 beim Beitrag «Studienreise des Verbandes Luzerner Imkervereine (VLI) vom 1. und 2. Juni» zu einer bedauerlichen Bildverwechslung gekommen. Wir möchten uns dafür entschuldigen und drucken unten das Bild mit der richtigen Luzerner Reisegruppe.

Redaktion SBZ ☐

Die Luzerner Reisegruppe vor dem stattlichen Bienenhaus von Jonas Zenhäusern.



FOTO: RUEDI WERMELINGER



Apistische Beobachtungen: 16. August–15.

Sonniges Sommerwetter – zunehmende Herbstvorboten

Ein Störungsausläufer brachte am 13. August viel Bewölkung und lokal auch etwas Regen. Mit 23 bis 27°C wurde es nicht mehr so hochsommerlich warm. Doch nach dem 15. August trieben wieder Luftmassen aus südlichen Gefilden zu uns und trieben die Temperaturen bis am 18. August wieder auf 26 bis 29°C. Im Süden blieb das Thermometer am 18. August erst über der 30-Grad-Marke stehen. Die darauf folgende Störung löste vor allem am zentralen und östlichen Alpennordhang sowie in Graubünden kräftige Regenfälle aus. Die Kraft der Sonne brachte darauf einige Tage, um die 25-Grad-Marke wieder zu knacken. Der bereits nahende Herbst kündigte sich im Norden vielerorts mit Hochnebelfeldern über dem Mittelland an. Der 23. August wurde dann wieder im ganzen Land hochsommerlich warm mit Temperaturen bis zu 29°C. Schon tags darauf machte sich die Sonne wieder rar und zeitweilige Niederschläge drückten

die Temperaturen bis auf 19°C runter. Das Wetter blieb regional regnerisch, wechselhaft und frühherbstlich. Nach etlichen kühlen Tagen erlebte die ganze Schweiz dann doch noch ein sonniges, spätsommerlich warmes Monatsende. Der September begann wechselhaft mit einem Durchschnitt von weniger als zwei Stunden Sonne. Wolken trübten immer wieder den Himmel und in den Bergregionen fielen lokale Schauer. Darauf folgte Spätsommerwetter. Nur über den Berggipfeln zeigten sich kleine Quellwolken. Leicht frostig mit minus 1°C war es am frühen Morgen des 3. Septembers in la Brévine. Tagsüber kletterte dann das Thermometer verbreitet auf 25 bis 27°C. Die Tage darauf dürfen als hochsommerlich bezeichnet werden, lagen doch die Temperaturen verbreitet zwischen 25 und 29°C. Das Wochenende



Karte der Wäge- und Wetterstationen (www.vdrb.ch/service/waagvoelker.html).

vom 7. auf den 8. September brachte dann die Wende. Auf die geknackte Sommergrenzmarke von 25°C folgten Platzregen und Gewitter. Meist blieb es bewölkt, zeitweise wurde es sehr nass. In Ascona und Locarno wurden über 150 mm Regen gemessen. Schnell zogen dann die Wolken weiter und ein Zwischenhoch brachte viel Sonne. Doch bereits am 10. September kam erneut eine Kaltfront mit Regenschauern

und brachte einen dünnen Schneeteppich auf rund 2000 Metern. Zwei Tage später hatten wir ein kleines, kurzes Zwischenhoch, das für etwas freundliche Auflockerung und Temperaturen von milden 17 bis 20°C sorgte. Gegen Monatsmitte war dann erneut eine aufkommende Kaltfront mit Regen, zeitweilig windigen Phasen und unbeständiger Wetterlage unterwegs.

René Zumsteg ☉

Der Sommer 2013 – sechstwärmster Sommer seit 1864

Den grössten Beitrag an den sehr warmen Sommer lieferte das heisse Wetter der zweiten Julihälfte und der ersten Augustwoche. Der überwiegend trockene Sommer brachte auch verbreitet Regendefizite, welche regional sehr grosse Ausmassen annahmen. Der Sommer war insgesamt ein Spiegelbild der einzelnen drei Sommermonate. Juni, Juli und August waren allesamt durch weitverbreitete Regendefizite und grosse regionale Unterschiede geprägt. Kleinräumig wurden jeweils weniger als 50% des Normwertes 1981–2010 gemessen. In allen drei Monaten gab es aber auch Gebietsstreifen, welche das eine oder andere Mal von sehr starken Gewitterregen betroffen wurden. Besonders in den nördlichen Landesteilen zeigte sich der Sommer mit über 120% der Norm von der sonnigen Seite. Im Wallis war der Sonnenscheinüberschuss kleiner, weil das Wetter hier auch im langjährigen Durchschnitt vergleichsweise wolkenarm ist. Der Sonnenscheinüberschuss entstand in den Monaten Juli und August, wobei sich der Juli besonders hervortat.



FOTO: RENÉ ZUMSTEG

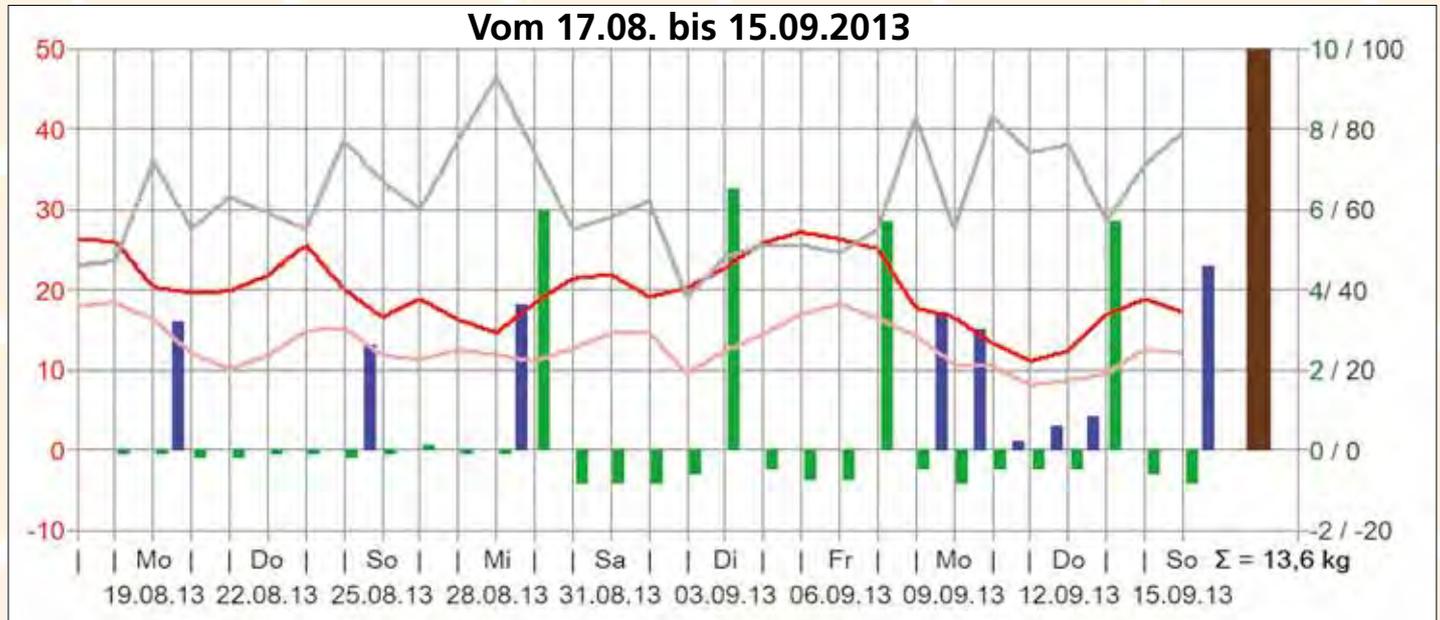
René Zumsteg ☉ Wolkenhimmel über dem Berner Mittelland.



September 2013

Monatsdiagramm der Beobachtungsstation Rickenbach, LU (720 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Wiesenlandschaft; **Trachtangebot** Wiesen, Streuobst und Obstkulturen, Mischwald und Hecken.



DIAGRAMMLEGENDE

- grüne Balken: Gewichtsveränderungen [kg], über der Nulllinie = Zunahme, unter der Nulllinie = Abnahme
- brauner Balken: Summe der Gewichtsveränderungen über Messperiode [Σ kg]
- lila Kurve: Innentemperatur [°C]
- rosa Kurve: minimale Aussentemperatur [°C]
- blaue Balken: Regen [l/m²]
- rote Kurve: maximale Aussentemperatur [°C]
- graue Kurve: relative Luftfeuchtigkeit [%]

Mit Varroabehandlung und Auffütterung beginnen die Wintervorbereitungen – Zeit für einen Rückblick aufs Bienenjahr!

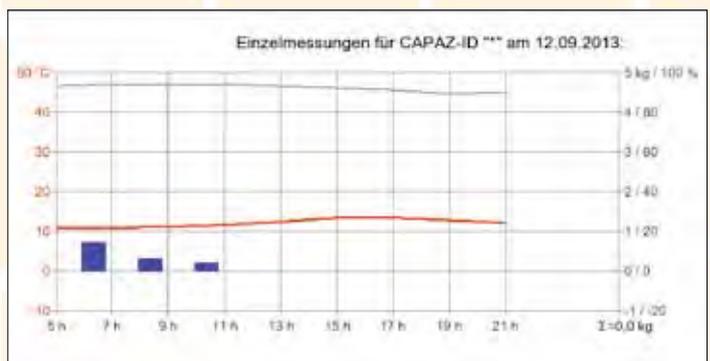
Zwischen dem 14. und 18. August konnte ich die Honigwaben schleudern, die ich anschliessend von den Bienen bis zum 25. August ausschlecken liess. Am 26. August folgte gleich darauf die Behandlung mit 60 % Ameisensäure gegen die Varroa.

- Am 28. August, einem Regentag mit 18 l/m² Niederschlag (blauer Balken), wurden vier leere Honigwaben (als Ausgleichswaben für den Frühling) ins Waagvolk gehängt.
- Am 29. August erfolgte die erste, am 3. September die zweite, am 7. September die dritte und am 13. September die vierte Fütterung (jeweils ersichtlich an den Ausschlägen des grünen Balkens).

Die Völker sind nun fertig gefüttert, am meisten lieben meine Bienen den selber hergestellten Zuckersirup.

- Dazwischen hatten wir um den 5. September mit fast 28 °C einen Hitzerekord für diese Jahreszeit (rote Kurve) und dazu noch eine Wespenplage.
- Mit der zweiten Septemberwoche hielt dann der Herbst mit Regenwetter (blaue Balken) und markant fallenden Temperaturen (rote Kurve) bei uns Einzug.

Mit dem eidgenössischen Betttag ist für mich das Bienenjahr abgeschlossen. Ich werde nochmals eine Ameisensäurebehandlung vornehmen. Und nicht vergessen, das Bienenhaus soll jetzt sauber und fit für den Winter gemacht werden. Die ruhigere Bienenzeit werde ich jetzt zuhause mit Honigabfüllen und Kerzengiessen nutzen.



Mit Maximaltemperaturen um 10 °C (rote Kurve), Wind und Regen (blaue Balken) ist es in der 2. Septemberwoche erstmals recht herbstlich geworden.

Machen auch Sie einen Rückblick aufs Bienenjahr 2013? Ich schon! Vorbereitungen fürs nächste Bienenjahr sind für mich wichtig. Die Futtermittel wie Zucker und Vitalis müssen ergänzt, Wabenrahmen und Mittelwände beschafft und vorbereitet werden. Dieses und jenes Material muss repariert oder ersetzt werden. Nur mit guter Vorbereitung ist es mir wohl fürs nächste Bienenjahr und ich kann so besser schlafen. Nach alledem ist ja schon bald an den Christbaum zu denken, sonst ist es dann zu spät. Euer imkerlicher Spassvogel

Max Estermann



Kurzberichte aus den Beobachtungsstationen

St. Gallen, SG (670 m ü. M.)

Beutentyp abgeänderter CH-Kasten; **Lage** in der Stadt St. Gallen; **Trachtangebot** Gärten, Obstbäume, Wiese, Mischwald.

Eine selten turbulente Berichtsperiode ist vorbei. In unserem Vereinsgebiet hat für ein Waldhonigjahr der Superlative alles gestimmt. Wenn man den Empfehlungen einiger Berater und dem Fahrplan zur Varroabekämpfung Folge geleistet hätte, dann wäre Ende Juli das Behandeln mit Ameisensäure angesagt gewesen. Zu dieser Zeit wurden aber täglich grosse Mengen Waldhonig eingetragen. Ausgeschleuderte Aufsätze waren in kürzester Zeit wieder gefüllt und schön verdeckelt. Der Brutraum wurde so «verhonigt», dass fast kein Platz für neue Brut vorhanden war. So etwas habe ich in 40 Jahren noch nie erlebt. Tägliche Zunahmen von über zwei Kilo und das den ganzen August, gar bis in den September. So füllten sich Kessel um Kessel, bis auch der letzte voll war. Jetzt hoffe ich, dass trotz der unvermeidlichen Verzögerung von einem Monat die Varroabehandlung doch noch zufriedenstellend ausfallen wird. Ein temperaturmässig günstiger Herbst könnte helfen, ein Malheur abzuwenden. Nun, die Winterbehandlungen dürfen nach dieser Supersaison nicht vernachlässigt werden. Dafür gäbe es dann keine Entschuldigung mehr.

Hans Anderegg

Grund / Gstaad, BE (1085 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** an einer Hanglage ausserhalb des Dorfes; **Trachtangebot** Wiesen, Mischwald, viele Himbeeren.

Die Honigernte ist eingebracht und in die Gläser abgefüllt. Ich bin mit meinem Ertrag 2013 sehr zufrieden, da es einer meiner besten ist. Die Kollegen haben diesbezüglich unterschiedliche Meinungen, aber dies ist mit grosser Wahrscheinlichkeit standortbedingt. Die Fütterung und die Varroabehandlung sind zum grossen Teil abgeschlossen. Die meisten Völker haben nur die Hälfte des Futters als Ergänzung gebraucht, da noch genügend Honig in den Brutwaben vorhanden war. Das Wetter war ideal für Fütterung und Varroabehandlung. Zum jetzigen Zeitpunkt sinken die Temperaturen schon etwas in den kühlen Bereich. Der Schnee hat auch schon die höheren Berglagen weiss gefärbt. Bei den Bienen ist für uns ein eher neues Problem aufgetaucht: die Räuberei. Hier zeigt sich, welche Völker nicht mehr «regierungsfähige» Königinnen haben, oder schon weisellos sind. Diese sind es, die ohne weitere Lebenschance ausgeraubt werden.

Johann und Sonja Raaflaub

Bichelsee, TG (600 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** am Dorfrand; **Trachtangebot** Wiesen, Waldtracht in der Nähe.

Ein wunderbarer Sommer geht doch langsam dem Ende entgegen. Der August war dieses Jahr nicht unbedingt aussergewöhnlich. Etwas aber war speziell. Das ganze Jahr hinkte einen Monat hinterher. Die lang ersehnte Honigernte dauerte weit in den August hinein. War das eine Ernte! Ich war überwältigt. Zwischendurch durfte ich neue Honigkessel kaufen und der Rücken schmerzte beim Transport der vollen Kisten. Die erste Varroabekämpfung verschob ich auf die zweite Hälfte August. Mit den hohen Temperaturen und dem lange andauernden Honigtau-segen war ein früheres Behandeln gar nicht möglich. Die Bienen

sind super im Schuss, nur die Varroa eben auch. Der widerliche Frühling und der Supersommer 2013 werden in meine Bienen-Geschichtsbücher eingehen. Ein Appell an die Imkerkolleginnen und Kollegen: Verschenkt die Honigmengen nicht! Waldhonig ist lange haltbar. Nächstes Jahr sieht es wahrscheinlich, nein sogar ganz sicher, anders aus.

Christian Andri

Gansingen, AG (410 m ü. M.)

Beutentyp Segeberger Styropormagazine; **Lage** offene Jura-landschaft; **Trachtangebot** Wiese, Hochstammobstbäume, Weisstannenwald.

Der August brachte die Fortsetzung des heissen Sommerwetters, nur gelegentlich etwas beeinträchtigt durch Störungen mit total 23 mm Regen. Umso ergiebiger «regnete» es Honigtau, der die Beuten füllte, ja stopfte. Für die Brut stand immer weniger Platz zur Verfügung. Eine Ernte reihte sich an die Nächste. Das Honigbrünlein wollte und wollte nicht versiegen und wie stand es mit der Behandlung gegen die Varroa? Erst gegen Mitte August wurde diese möglich. Das war spät, vielleicht zu spät! Der tägliche Milbentotenfall zwei Wochen nach Behandlungsende war bei den jungen Völkern nur gering. Bei einigen Wirtschaftsvölkern mit teilweise über 30 Milben pro Tag hingegen zu massiv. Da bestehen berechnete Zweifel, ob wir diese durch den Winter bringen. Am 5. September lief die Langzeitbehandlung mit Ameisensäure an. Mit ihr besteht die Hoffnung, dass wir die Milben doch noch in den Griff bekommen.

Thomas Senn

Grangeneuve, FR (660 m ü. M.)

Beutentyp Dadant-Blatt; **Lage** Wiesenlandschaft; **Trachtangebot** Wiesen, Streuobst und Obstkulturen, Mischwald und Hecken.

Dank des schönen Wetters im August und Anfang September ist immer noch Tracht vorhanden. Die Späternte erfreut uns und sie kann sich sehen lassen. Die Lage ist aber nicht nur positiv, da die Brutwaben immer noch mit Waldhonig gefüllt sind. Die Varroabehandlung kann demzufolge erst später ins Auge gefasst werden. Das ist nicht gerade eine beruhigende Situation. Mit dem Füttern ist es auch so eine Sache. Das bedeutet nicht zu viel füttern, damit die Königin die benötigten Leerzellen zur Bestiftung auch vorfindet.

Eduard Aeby

Naters, VS (1 100 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Nordhanglage; **Trachtangebot** Wiesen, Nadel- und Laubbäume, Obstbäume und etwas Alpenflora.

Das Bilderbuchwetter hielt auch noch bis Anfang September an. Inzwischen hat es bei uns leicht abgekühlt. Die Varroabehandlungen sind abgeschlossen und die Völker aufgefüttert. Die Behandlungstemperaturen waren ideal und die Wirkung ausgezeichnet. Die Völker sind inzwischen voller frischer und gesunder Brut. Die vielen jungen, gesunden Bienen, welche noch schlüpfen werden, sind Garantie für eine gute Überwinterung. Königinnenverluste – ein Risikofaktor bei der Behandlung mit dem FAM-Dispenser – habe ich nicht festgestellt. Warten wir ab, was uns der Herbst noch Positives bringen wird, wenn er von warmem Föhn begleitet wird. Die Wärme brauchen hier nicht nur die Imker, sondern auch die vielen Winzer, damit es auch für diese ein gutes Jahr 2013 wird.

Herbert Zimmermann



Zwingen, BL (350 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** in einer Waldlichtung; **Trachtangebot** Wiesen-tracht und Mischwald.

In der vergangenen Beobachtungsperiode hat es noch längere Zeit leicht gehonigt. Das Abräumen und die Varroabehandlungen haben sich dadurch vielerorts verzögert. Mit solchen Verschiebungen ist es schwierig, gleichzeitige und flächendeckende Behandlungen festzulegen. Die Tagestemperaturen sind erst ab dem 9. September unter 20°C gesunken. An acht Tagen hatte es geregnet. Die Imker sind mit dem Honigertrag sehr zufrieden. Die Ungewissheit, wie wohl auf die Völker im Frühjahr sein werden, ist spürbar.

Erwin Borer

Vaz / Obervaz, GR (1 100 m ü. M.)

Beutentyp Helvetia (Kaltbau); **Lage** Südhang am Dorfrand **Trachtangebot** Berg- und Wiesenblumen, Hecken, Mischwald.

Die anhaltend warme Witterung bis am 8. September hatte bewirkt, dass die Futterabnahme sehr gut gewesen war. Bei allen Völkern ist der Futtervorrat entsprechend gut. Interessant ist die Auswertung des Futtervorrates beim Waagvolk. Die gesamte Futtermenge an Zuckerwasser, welche ich dem Volk ab dem 27. Juli gegeben hatte, wog 26 kg. Die Waage verzeichnete ab Fütterungsbeginn bis zum 15. September eine Zunahme von ca. 10 kg. Mit der Eindickung und dem Verbrauch des ziemlich starken Volkes ist ein grosser Teil des Futtergewichtes entschwunden. Die 2. Sommerbehandlung mit dem Liebig-Ameisensäuredispenser konnte dank der guten Futterabnahme am 7. September begonnen werden. Die Völker sind alle in guter Verfassung.

Martin Graf

Zollikofen, BE (542 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kästen; **Lage** ausserhalb Dorf, frei stehend; **Trachtangebot** Naturwiesen, Stein- und Kernobst, Wald, bunte Hausgärten.

Drei Wochen des Monats August bleiben in guter Erinnerung. Es waren Tage – einer schöner als der andere – mit Temperaturen von 30°C und zum Glück, ohne dass nennenswerte Gewitter in der Region diesen Eindruck trübten. Auch mit dem Honigertrag sind wir sehr zufrieden. Mehrarbeit fiel infolge des Melezitosehonigs an. Mit dem Monatswechsel ist mit tieferen Temperaturen zugleich auch der Herbst bei uns eingezogen. Die zweite Ameisensäurebehandlung ist nun auch abgeschlossen. Nur ein Volk scheint gemäss den Milben auf der Unterlage stark befallen zu sein. Winterfutter benötigen die Völker weniger als auch schon.

Christian Oesch

Gibswil, ZH (760 m ü. M.)

Beutentyp CH-Magazine; **Lage** am Dorfrand; **Trachtangebot** Wald, Wiese, Mischtracht entlang einer Bachböschung.

Das ersetzte Waagvolk hat sich an seine neue Umgebung gewöhnt und wird hoffentlich in den nächsten Monaten erfreuliche Daten liefern. Von etwa Mitte Juli bis Mitte August hat es so richtig eingeschenkt. Randvolle vollständig verdeckelte Honigwaben erfreuten den Imker. Doch weniger erfreulich war, dass auch Brutwaben mit Waldhonig gefüllt wurden. Nun, was raus musste, ist inzwischen in den Eimern und vor der Varroabehandlung musste auch nicht erst gefüttert werden. Die Varroabehandlungen und das wenige Auffüttern sind inzwischen fast erledigt. Der Varroabefall war unterschiedlich stark. Die zweite Behandlung hat dann dank

der idealen Temperaturen sehr gut auf die restlichen Milben eingewirkt. Bei schönem Wetter und angenehmen Temperaturen wird zudem immer noch tapfer Pollen eingetragen. Von 18 Völkern haben 9 Königinnen vom Vorjahr, die anderen 9 haben dieses Jahr neue Zuchtköniginnen erhalten. Ich bin so für das nächste Jahr sehr zuversichtlich. Viel kann da nicht mehr schief gehen. Wie dem auch sei, mit dem vergangenen Bienenjahr bin ich sehr zufrieden und ich freue mich auf das, was kommen wird.

Hans Manser

Bettingen, BS (328 m ü. M.)

Beutentyp Segeberger Styropormagazine; **Lage** im Wald **Trachtangebot** Mischwald, Wiesen, Hochstammobstbäume, Akazien, Linden.

Die zweite Augusthälfte war sehr sonnig und ideal für die Bienen, um Nektar und Pollen einzutragen. Die Schrebergärten in der unmittelbaren Nachbarschaft sind auch jetzt noch eine willkommene Futterquelle. Die erste Septemberwoche zeigte sich ebenfalls von der schönen, warmen Seite. Am 3. September stieg das Thermometer gar auf 25°C. Die Gelegenheit wurde benutzt, um die zweite Ameisensäurebehandlung einzuleiten. Nach dem Temperaturrückgang am 8. September habe ich die Ameisensäure-Dispenser der Temperatur entsprechend stärker geöffnet. Die folgenden Tage brachten für die Natur den ersehnten Regen.

Beat Rindlisbacher

Mamishaus / Schwarzenburg, BE (768 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** in hügeliger Landschaft; **Trachtangebot** Wiese, Obstbäume, Mischwald.

Der August hatte es in sich: Es war ein wunderschöner Spätsommer mit viel Sonnenschein und warmem Wetter. Der Honigsegen ist sehr reichlich ausgefallen. Zudem konnten die Bienen auch noch viel Nektar vom Weissklee einsammeln. Es blieb gerade noch Zeit für die Varroabehandlung. Kaum war der September da, kühlte sich das Wetter ab, sodass die Bienen sich bereits auf die Winterzeit einrichten.

Beat Zwahlen

Hinteregg, ZH (500 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Waldrand, Nordosthang, Flugfront nach Südost; **Trachtangebot** Wiesen, Ackerbau, Hochstammobstbäume.

Die Freude über die späte Waldtracht blieb nicht ungetrübt, bestand doch ein grosser Teil der vermeintlich guten Späternte aus Melezitosehonig, der sich nicht aus den Waben schleudern liess. Das in den Brutwaben eingelagerte Futter bestand ebenfalls zum Teil aus Melezitosehonig. Da die Bienen diesen hart kristallisierten Honig nicht verwerten können, stellt sich die Frage, wo denn das dargebotene Futter eingelagert werden soll. In der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit ist nichts anderes übrig geblieben, als die betroffenen Waben einzuweichen und auszuspülen, um Platz für das Winterfutter zu schaffen.

Werner Huber

**Veranstaltungskalender**

Datum	Veranstaltung	Sektion	Ort und Zeit
Di. 01.10.	Film: Im Wunderland der Bienen	Untere mmmental	Rest. Rudswilbad, Ersigen, 19.30 Uhr
Di. 01.10.	Imkerhöck	Appenzeller Hinterland	Lehrbienenstand, Gmünden, 20.00 Uhr
Mi. 02.10.	Beratungsabend	Niedersimmental	Lehrbienenstand Seewlen, Erlenbach, 20.00 Uhr
Mi. 02.10.	Vortrag zur Seuchenprävention	Ilanz	Hotel Eden, Ilanz, 19.30 Uhr
Do. 03.10.	Imkertreff: Rückblick – Ausschau	Egnach	Lehrbienenstand Stachen, Arbon, 19.00 Uhr
Fr. 04.10.	Imkerhöck: Imkern mit Magazinen	St. Gallen und Umgebung	Vortragsraum bot. Garten, St. Gallen, 20.00 Uhr
Fr. 04.10.	Imkerhöck	Suhrental (AG)	Rest. Kalthof, Staffelbach, 20.00 Uhr
Sa. 05.10.	Herbstarbeiten am Lehrbienenstand	Oberthurgau	Lehrbienenstand, 9.00 Uhr
So. 06.10.	Finissage Ausstellung Bienen-Werte	St. Gallen und Umgebung	botanischer Garten, St. Gallen, 9.00 Uhr
So. 06.10.	Imkereimuseum Müli geöffnet	Hinwil	Imkereimuseum Müli, Grüningen, 14.00 Uhr
Mo. 07.10.	Bienengesundheit, Aktuelles	Werdenberg	Rest. Schäfli, Grabs, 20.00 Uhr
Mo. 07.10.	Freuden und Leiden eines Jungimkers	Zürcher Bienenfreunde	Quartiertreff Zürich-Höngg, Zürich, 20.00 Uhr
Mo. 07.10.	Beratungsabend	Seeland	Inforama, Ins, 20.00 Uhr
Do. 10.10.	Höck mit Fachvortrag und Fachaustausch	Bern-Mittelland/Bern-Bümpliz	Im Stöckli an der Bümplizstrasse, Bern, 19.00 Uhr
Fr. 11.10.	Vortrag von Jochen Pflugfelder, Liebefeld	Untere mmmental	Rest. Ochsen, 3432 Lützelflüh, 19.30 Uhr
Fr. 11.10.	gemeinsamer Vortrag	Oberemmental	Rest. Ochsen, Lützelflüh, 20.00 Uhr
Fr. 11.10.	Herbstversammlung mit Vortrag	Aarau und Umgebung	Rest. Traube, Küttigen, 20.00 Uhr
Fr. 11.10.	Pflege der Bienenvölker im Herbst	Frutigland	Hotel Simplon, Frutigen, 20.00 Uhr
Fr. 11.10.	Thema mit Film	Aarberg	Rest. Rössli, Schüpfen, 19.00 Uhr
Fr. 11.10.	Herbstversammlung 2013	Bern-Mittelland	Reberhaus, Uettligen, 19.30 Uhr
Sa. 12.10.	Mosttage Schloss Hallwyl	Aargauisches Seetal	Schloss Hallwyl, Seengen, 10.00 Uhr
Mo. 14.10.	Präsidentenkonferenz VBBV 2013	Berner Kantonalverband	Gasthof Ochsen, Münsingen, 19.00 Uhr
Mi. 16.10.	Herbstversammlung	Aargauisches Seetal	Rest. Seeblick, Boniswil, 20.00 Uhr
Do. 17.10.	Beraterabend (Höck) Überraschung	Surental (LU)	Einladung folgt schriftlich, 20.00 Uhr
Do. 17.10.	Vereinsversammlung	Luzern	Rest. Die Perle, Perlen, 19.30 Uhr»
Fr. 18.10.	Höck: Neues aus Bienenforschung	Oberhasli	Rest. Panorama, Brienz, 20.00 Uhr
Fr. 18.10.	Herbstversammlung	Dorneck	Rest. Traube, Büren (SO), 20.00 Uhr
So. 20.10.	Imkereimuseum Müli Saisonschluss	Hinwil	Imkereimuseum Müli, Grüningen, 14.00 Uhr
Mo. 21.10.	Honigwettbewerb	Untere mmmental	Rest. Steingrube, Oberburg, 19.30 Uhr
Do. 24.10.	Herbstversammlung	Wiggertaler Bienenzüchter	Steakhouse Fennern, Brittnau, 19.45 Uhr
Fr. 25.10.	Herbstversammlung mit Winterthur	Winterthur/Unteres Tösstal	Strickhof, Winterthur-Wülflingen, 19.30 Uhr
Sa. 26.10.	Ausflug nach Donaueschingen	Freiburger Sensebezirk	Car-Unternehmen aus der Region, 6.00 Uhr
Sa. 26.10.	Herbstreinigung Kumet	Unteres Aaretal	Im Kumet, Villigen, 9.00 Uhr
Sa. 26.10.	Arbeitseinsatz Lehrbienenstand	Thurgauisches Seetal	Lehrbienenstand, Tägerwilten, 8.00 Uhr
Sa. 26.10.	Ausflug Donaueschingen	Aargauisches Seetal	Treffpunkt in Lenzburg, 8.00 Uhr
Mo. 28.10.	Imkerhöck	Laupen/Erlach	Rest. Rebstock, Wileroltigen, 20.00 Uhr
Di. 29.10.	Varroabehandlung, Kursabschluss, Diplom	Region Jungfrau	Hotel Bären, Ringgenberg, 20.00 Uhr
Sa. 02.11.	Herbsthöck mit Sektion Häggenschwil	Egnach	Aula, Häggenschwil, 14.00 Uhr
So. 03.11.	Beraterabend (Höck): Winterbehandlung	Surental (LU)	Surental, 19.30 Uhr
Mo. 04.11.	Film: Trad. Klotzbeuten der Cevennen	Werdenberg	Rest. Schäfli, Grabs, 20.00 Uhr
Mo. 04.11.	Herbstversammlung: Bienenweiden	Zürcher Bienenfreunde	Quartiertreff Zürich-Höngg, Zürich, 20.00 Uhr
Di. 05.11.	Monatshock	Wiggertaler Bienenzüchter	Rest. Iselshof Vorderwald, 20.00 Uhr
Di. 05.11.	Bienengesundheitsdienst <i>apisuisse</i>	Untere mmmental	Rest. Rudswilbad, Ersigen, 19.30 Uhr
Mi. 06.11.	Herbstversammlung	Unteres Aaretal	Feuerwehrlokal, Remigen, 19.30 Uhr
Mi. 06.11.	Honig-Degustation	Ilanz	Ilanz, Hotel Eden, 19.30 Uhr
Mi. 06.11.	Referat	Seeland	Inforama, Ins, 20.00 Uhr
Do. 07.11.	Herbstversammlung	Zurzach	Rest. Löwen Tegerfelden, 19.30 Uhr
Do. 07.11.	Varroabehandlung und Massnahmen	Thun Bienenzuchtgruppe	Rest. Schwandenbad, Steffisburg, 20.00 Uhr
Fr. 08.11.	Imkerhöck: Rückblick auf die Ausstellung	St. Gallen und Umgebung	Vortragsraum bot. Garten, St. Gallen, 20.00 Uhr
Fr. 08.11.	Herbstversammlung	Schaffhausen Kantonalverband	Rest. Altes Schützenhaus, Breite, 20.00 Uhr
Fr. 08.11.	Generalversammlung	Liestal	Tageszentrum Bienenberg, 18.45 Uhr
Fr. 08.11.	Jahresschlusshöck	Bern-Mittelland/Riggisberg	Rest. Rössli, Hasli, 19.00 Uhr
Fr. 08.11.	Schlusshöck	Thurgauisches Seetal	Rest. Wallhalla, Altnau, 19.00 Uhr
Fr. 08.11.	Fondueabend OTIV	Oberthurgau	Lehrbienenstand, 19.00 Uhr
Fr. 08.11.	Herbstversammlung	Suhrental (AG)	Rest. Storchen, Schlossrued, 20.00 Uhr
Fr. 08.11.	Herbstversammmlung	Immenberg	bei Fritz Lerch, Kalthäusern, 20.00 Uhr
Fr. 08.11.	Kontrolle der Völker; Winterbehandlung	Frutigland	Hotel Simplon, Frutigen, 20.00 Uhr
Fr. 08.11.	Höck: Ansätze neue Varroabekämpfung	Oberhasli	Mehrzweckgebäude, Willigen, 20.00 Uhr
Fr. 08.11.	Beratungsabend: aktuelle Themen	Unteres Tösstal	Rest. Post, Neftenbach, 20.00 Uhr
Sa. 09.11.	Herbstversammlung VTBF	Thurgauische Bienenfreunde	Gasthof zum Trauben, Weinfeldten, 13.30 Uhr
Di. 12.11.	Thema wird später bekannt gegeben	Affoltern	Krone, Hedingen, 20.00 Uhr
Do. 14.11.	Höck mit Fachvortrag und Fachaustausch	Bern-Mittelland/Bern-Bümpliz	Im Stöckli an der Bümplizstrasse, 19.00 Uhr
Fr. 15.11.	Jahresschlusshöck	Aarau und Umgebung	Rest. Traube, Küttigen, 19.00 Uhr
Fr. 15.11.	Generalversammlung	Sissach	Alters- u. Pflegeheim Ergolz, Ormalingen, 20.05 Uhr



Öffentliche Veranstaltungen

Alle Interessierten sind herzlich willkommen!

Sektion St. Gallen und Umgebung

Ort: botanischer Garten der Stadt St. Gallen

Datum: Sonntag, 6. Oktober 2013

Zeit: 9.00–17.00 Uhr

Finissage der Ausstellung «Bienen-Werte»

Im botanischen Garten der Stadt St. Gallen endet die Jubiläumsausstellung «Bienen-Werte» mit verschiedenen imkerlichen Aktivitäten und einer Festwirtschaft. Letzte Ausstellungsführungen um 13.15 Uhr und 15.15 Uhr

Vortrag: Apitherapie, heilen mit Naturprodukten

Referent: Stefan Fehr, eidg. dipl. Drogist und dipl. St. Galler Naturheilpraktiker

Beginn: 10.15 und 11.15 Uhr

Ein gemeinsamer Anlass der drei Bienenvereine Trachselwald, Oberemmental und Unteremmental



Varroa-Forschungsoffensive: Licht am Ende des Tunnels?

Dr. Jochen Pflugfelder

Zentrum für Bienenforschung ZBF, Liebefeld Agroscope

Referat mit anschliessender Diskussion und Fragerunde

- Resultate aus der Varroaforschung
- zukünftige Bekämpfungsstrategien

am 11. Oktober 2013

im Saal des Gasthofes Ochsen, Lützelflüh um 20.00 Uhr

Gäste aus allen Imkervereinen und weitere Interessierte sind herzlich willkommen. Eintritt kostenlos

Organisation: Verein Unteremmentalische Bienenfreunde VUEB

Kontakt: Präsidentin Pia Buri oder Martin Bieri, 079 639 04 53



www.emmentalerbienen.ch

18. Impuls- und Arbeitstagung Samstag, 26. Oktober 2013, in Frick

Bienengesundheit

Mit Jürgen Tautz als Hauptreferent

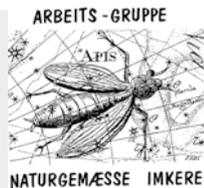
sowie einem Forum mit kompetenten Fachleuten

Tiergesundheit und Haltungsbedingungen mit Anet Spengler

Bienenviren mit Benjamin Dainat

Gesundheit von Landschaft und Bienenvölkern mit Christophe Perret-Gentil

Prospekt unter: www.agni.ch, 056 210 44 33



Aargauisches Seetal

Ort: Schloss Hallwyl, 5707 Seengen

Datum: Samstag, 12. bis Sonntag, 13. Oktober 2013

Zeit: 10.00–17.00 Uhr

Mosttage Schloss Hallwyl

Der Schlosshof Hallwyl verwandelt sich für zwei Tage in einen bunten Markt. Entdecken Sie im idyllischen Schlosshof am Herbstmarkt, was der Herbst in der Region zu bieten hat. Die traditionellen Mosttage präsentieren Produkte aus regionaler, nachhaltiger Landwirtschaft.



Verein Schweizer Wanderimker

Erlebnistag Wallierhof



2013

Honig hygienisch lagern, mischen, abfüllen und erfolgreich vermarkten

Samstag, 12. Oktober 2013 von 09.00 bis 16.00 Uhr

Kosten Fr. 40.– mit Tagungsunterlagen auf CD (ohne Essen)

Tagesprogramm:

- Honig richtig lagern, Lagerarten, Honig mischen, Creme-Honig herstellen, Umgang mit Melezitosehonig (Referent: Jakob Künzle, Oberhelfenschwil)
- Honig abfüllen, Abfüllmethoden, Etiketten gestalten, Etikettierungsvorschriften (Referent: Fritz Baumgartner, Trub)
- Hygiene in der Honigverarbeitung (Referent: Hans Ulrich Siegenthaler, Sumiswald)
- Marketing, Vermarktung von Bienenprodukten (Referent: Stefan Fuhrer, Stallikon)

Anmeldung (Name, Vorname, Adresse, Tel, Anzahl Teilnehmer für Erlebnistag / für Mittagessen) bis 10. Oktober 2013 an Fritz Baumgartner Trub, Tel: 034 495 53 64 oder per E-Mail: kaeserei.muehlekehr@bluewin.ch



Der Verein Schweizerischer Mellifera Bienenfreunde lädt ein:

Generalversammlung und öffentliche Vorträge

Ort: Hotel Sonne, Reiden (LU)

Datum: Samstag, 2. November 2013

Zeit: 13.30 Uhr, GV mit statutarischen Traktanden
15.00 Uhr Vorträge

Vorträge: a) Schwarmzeitbewältigung:

Vorwegnahme des Schwarms, Schwarm und Muttervolk auf Neubau setzen und Varroabehandlung

Referent: Walter Gasser, Kantonaler Bienenkommissär Bern

b) Aufbau eines Prüfstandes mit bestehenden Völkern

Referent: Reto Soland, Zuchtchef VSMB

Schluss: 17.00 Uhr

Weitere Informationen unter: www.mellifera.ch

Bienenzüchterverein Seeland; Imkerverein Laupen / Erlach Bienenzüchterverein Aarberg-Umgebung

Montag, 6. November 2013, 19.30 Uhr,
Landwirtschaftliche Schule Inforama Seeland, 3232 Ins

Öffentlicher Themenabend mit Bienengesundheitsdienst *apisuisse*:
Jürg Glanzmann und Ruedi Ritter, Berater der Sektionen

Vortrag zum Thema: Bienengesundheitsdienst im Dienste der Imkerinnen und Imker

Postenarbeit zum Thema: effiziente Winterbehandlung

Online-Veranstaltungskalender auf der Internetseite des VDRB

Alle gemeldeten Veranstaltungen der VDRB-Sektionen und Zuchtverbände erscheinen auf www.vdrb.ch und in der Bienen-Zeitung.

Roboterbienen

Eine interdisziplinäre Forschergruppe versucht eine künstliche Biene zu entwickeln, die Erdbebenopfer orten kann.

Ein winziges Flugobjekt nach dem Vorbild der Biene, das ist die Vision einer Forschergruppe von Ingenieurwissenschaftlern, Informatikern und Elektrotechnikern der Harvard Universität.

Vor vier Jahren begannen sie das ehrgeizige Projekt eine Roboterbiene zu bauen, die fliegen, auf Reize reagieren und mit anderen Roboterbienen interagieren kann. Da die Roboterbienen

später einmal in Schwärmen ausfliegen sollen, muss ihre Herstellung ausserdem günstig sein. Die Knacknuss der Roboterbiene aber liegt in ihrem Gewicht. Das Bienchen soll nicht mehr als ein halbes Gramm wiegen. Trotz Miniaturisierung in Computertechnik und Robotik können sich

BIENEN IN DER PRESSE

die Forscher nicht aus ihrer herkömmlichen Werkzeugkiste bedienen, sondern müssen ultra-leichte Techniken finden.

Zum Fliegen hat auch die Roboterbiene Flügel. Angetrieben werden diese von künstlichen Muskeln aus zwei entgegengesetzten Schichten eines piezoelektrischen Materials. Piezoelektrische Materialien verformen sich bei elektrischer Spannung. Der künstliche Bienemuskel krümmt sich bei Spannung und streckt sich, wenn die Spannung abnimmt. Allerdings braucht dieser Antrieb viel Energie und es ist bisher noch nicht gelungen, eine Energiequelle für das kleine Flugobjekt herzustellen. Das Bienchen kann zwar mit seinen künstlichen Muskeln fliegen, doch ist es durch ein Kabel an eine externe Energiequelle angeschlossen.

Damit die Roboterbiene Hindernissen ausweichen kann, braucht sie ein Orientierungssystem. GPS oder Minikamera erweisen sich in diesem Fall als

Ausbildung zur Fachassistentin/zum Fachassistenten Bieneninspektion

Gesucht sind fachlich versierte Imkerpersönlichkeiten mit abgeschlossener Berufsbildung. Diese werden zur Fachassistentin/zum Fachassistenten Bieneninspektion ausgebildet (früher Bieneninspektorin/Bieneninspektor).

Der Bienengesundheitsdienst wurde vom Bundesamt für Veterinärwesen beauftragt, diesen Bildungsgang durchzuführen. Die Ausbildungsdauer beträgt 30 Tage, davon 21 Tage als Praktikum in der Bienen Saison 2014. Dieses wird bei einem erfahrenen Inspektor im Kanton der zukünftigen Inspektoren-Tätigkeit absolviert. Weiter gibt es drei Kurssequenzen zu je drei Tagen.

Kurssequenz 1: Donnerstag, 6. Februar–Samstag, 8. Februar 2014 (Zollikofen)

Kurssequenz 2: Donnerstag, 30. Oktober–Samstag, 1. November 2014 (Moudon)

Kurssequenz 3: Donnerstag, 5. Februar–Samstag, 7. Februar 2015 (Zollikofen)

Die drei Kurssequenzen werden gleichzeitig für alle Sprachregionen zentral auf den Landwirtschaftsschulen Rütli in Zollikofen und Grange-Verney in Moudon durchgeführt. Es stehen Betreuungspersonen in den drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch zur Verfügung. Unterrichtet wird in Deutsch und Französisch, die Italienisch sprechenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer wählen die ihnen geläufigere Unterrichtssprache. Sind Sie interessiert?

Melden Sie sich baldmöglichst, jedoch bis spätestens **5. November 2013** bei Ihrem kantonalen Veterinärdienst an. Dieser entscheidet über die Aufnahme in den Kurs.

Honig-Sensorikkurs

Honig ist ein ganz besonderes Naturprodukt. Wie bei einem guten Wein erfordert die Beurteilung der Qualität Fachwissen, Übung und Erfahrung. In Zusammenarbeit mit dem ZBF und dem VDRB ist es *apisuisse* gelungen, eine der führenden Expertinnen auf dem Gebiet der Honigsensorik – Frau Dr. Maria Lucia Piana aus Italien – als Kursleiterin zu engagieren.

Der Kurs findet statt vom **28.–30. März 2014**, am INFORAMA, Rütli, in Zollikofen

Kursthemen:

- Beurteilung von Honig in Geschmack und Geruch
- Methoden der Honigevaluation
- Die vier Grundgeschmacksrichtungen
- Standards in der Honigbeurteilung
- Erkennen von Sortenhonigen
- Erkennen von Fehlern in Honigen
- Beurteilung von Honigen durch die Kursteilnehmer/-innen

Kursprache: Französisch

Es wird eine Simultanübersetzung in Deutsch angeboten.

Kurskosten:

pro Teilnehmer/-in incl. Vollpension aber excl. Abendessen am Samstag und Getränke: Fr. 300.–
 Übernachtungskosten (2 Nächte)
 Doppelzimmer: 90.–/EZ 160.–



Keine triviale Angelegenheit, die verschiedenen Honige zu charakterisieren und auseinanderzuhalten.

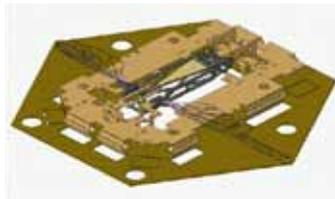
Anmeldung:

Sekretariat VDRB, Oberbad 16, 9050 Appenzell,
 Tel.: 071 780 10 50 (sekretariat@vdrb.ai.ch).
 Anmeldeschluss ist der 20. Dezember 2013

Auskunft:

Margrit Bösch, Ressortleiterin Honig VDRB (mboesch@solnet.ch)

Die Teilnehmerzahl ist auf 20 Personen beschränkt.
 (Eingang der Anmeldung)



Die Roboterbiene vor dem Abflug (links) und die Massenproduktion mittels aus der Chipproduktion erprobter Fertigungsmethoden (rechts). Video: <http://link.brightcove.com/services/player/bcpid1399191810?bctid=2165962192001>.

zu schwer. Also haben sich die Forscher am Sehsystem der Biene orientiert. Ein einfacher kleiner Bildsensor analysiert die scheinbare Bewegung von Objekten im Flug. Ein Computerchip der Roboterbiene muss dann diese Information auswerten und die richtigen Aktionen auslösen, damit die Roboterbiene nicht ins Hindernis knallt.

Kommunizieren sollen die Roboterbienen im «Bienenstock», einer Zentrale, wo sie ihre Informationen abgeben, neue Befehle empfangen und gleichzeitig ihre Batterien aufladen. Dafür haben die Forscher eigens zwei Computersprachen entwickelt.

Die Anwendung der Roboterbienen sehen die Forscher nicht

unbedingt in der Bestäubung von Pflanzen, sondern im Weltall oder bei Katastrophen. Nach einem Erdbeben könnte beispielsweise ein Schwarm Roboterbienen ausfliegen und in den Trümmern nach Wärme, Geräuschen oder ausgeatmeter Luft von Verschütteten suchen. Noch bleibt sehr viel zu tun auf dem Weg zu Roboterbienen Schwärmen. Die natürlichen Vorbilder sind und bleiben einzigartig.

Pascale Blumer
p.blumer@mac.com 

Quelle: Wood, R.; Nagpal, R.; Wei, G.-Y. (2013) Künstliche Bienen. Spektrum der Wissenschaft Juli, 88–94. Internet: www.spektrum.de/artikel/1194972

Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET

Meldung des BVET vom 12. 8. bis 18. 8. 2013

Faulbrutfall:

Kanton	Bezirk	Gemeinde	Anzahl Fälle
VD	Lavaux-Oron	Oron	1

Sauerbrutfälle:

Kanton	Bezirk	Gemeinde	Anzahl Fälle
BE	Bern-Mittelland	Bleiken bei Oberdiessbach	1
BE	Bern-Mittelland	Bowil	1
BE	Bern-Mittelland	Walkringen	1
BE	Interlaken-Oberhasli	Gadmen	1
BE	Oberaargau	Melchnau	1
BE	Thun	Heiligenschwendli	1
GB	Surselva	Disentis / Mustér	1
GB	Surselva	Tujetsch	1
TG	Arbon	Egnach	1
TG	Frauenfeld	Neunforn	1
TG	Frauenfeld	Stettfurt	1
TG	Kreuzlingen	Langrickenbach	1
TG	Münchwilen	Aadorf	1
TG	Münchwilen	Lommis	1
TG	Münchwilen	Münchwilen	1
TG	Weinfelden	Berg	1
TG	Weinfelden	Kradolf-Schönenberg	1
TG	Weinfelden	Weinfelden	1

Meldung des BVET vom 19. 8. bis 25. 8. 2013

Sauerbrutfälle:

Kanton	Bezirk	Gemeinde	Anzahl Fälle
BE	Emmental	Lützelflüh	1
LU	Entlebuch	Hasle	1

Meldung des BVET vom 26. 8. bis 1. 9. 2013

Faulbrutfall:

Kanton	Bezirk	Gemeinde	Anzahl Fälle
FR	La Broye	Châbles	1

Sauerbrutfälle:

Kanton	Bezirk	Gemeinde	Anzahl Fälle
AG	Kulm	Schmiedrued	1
BE	Seeland	Schüpfen	1
BE	Thun	Wachseldorn	1
LU	Sursee	Grosswangen	1

Konstellationskalender: Behandlungstage

NACH BERECHNUNGEN VON MARIA UND MATTHIAS K. THUN, D-35205 BIEDENKOPF

Für weitere präzise Angaben über die Konstellationstage empfiehlt es sich, die Aussaatage von Maria Thun, Rainfeldstr. 16, D-35216 Biedenkopf/Lahn, ISBN 3-928636-38-3, zu konsultieren.

Monat Oktober (November) 2013

Daten/Sternbild

Daten	Sternbild	Element/Pflanze
Di. 1.–Do. 3.	♌	Wärme Frucht
Fr. 4.–So. 6.	♍	Erde Wurzel
Mo. 7.	♎	Licht Blüte
Di. 8.–Do. 10.	♏	Wasser Blatt
Fr. 11.–Sa. 12.	♐	Wärme Frucht
Mo. 13.–Mi. 14.	♑	Erde Wurzel
Do. 15.–Fr. 16.	♒	Licht Blüte
Sa. 17.–So. 18.	♓	Wasser Blatt
Mo. 19.–Mi. 20.	♈	Wärme Frucht
Do. 21.–Fr. 22.	♉	Erde Wurzel
Sa. 23.–So. 24.	♊	Licht Blüte
Mo. 25.–Mi. 26.	♋	Wasser Blatt
Do. 27.–Fr. 28.	♌	Wärme Frucht
Sa. 29.–So. 30.	♍	Erde Wurzel
Mo. 31.	♎	Licht Blüte

Biene/Imkerei:

stechfreudig, alles ungünstig; Wabenbau und Schwarm einlogieren; Nektartracht und Honigpflege; 1. Völkerdurchsicht Brut und Pollenimpuls, Honigpflege, Königinnenzucht

Sternbilder:

Fische ♈; Widder ♈; Stier ♉; Zwillinge ♊; Krebs ♋; Löwe ♌; Jungfrau ♍; Waage ♎; Skorpion ♏; Schütze ♏; Steinbock ♐; Wassermann ♑

**Ab mind. 20 kg Blockwachs verarbeiten wir
Ihr eigenes Bienenwachs zu neuen Mittelwänden**

**Die neue Kunstwabenmaschine (Vollautomat) ermöglicht uns, auch
kleinere Chargen Bienenwachs zu verarbeiten.
Wir garantieren einwandfreie Qualität!**

**Bringen Sie jetzt Ihr Blockwachs vorbei.
Wir freuen uns auf Ihren Auftrag.**

APILINE GmbH, Dorf, 3762 Erlenbach im Simmental
Tel. 033 681 04 82 / 079 279 54 87 Fax 033 681 04 86 info@apiline.ch
www.apiline.ch



		LIEFERUNGEN ab 1.000,00 € „frei Haus“ - Sammellieferungen zu Abladestellen - Termine je nach Auslastung	
<p>Imkertechnik Wagner • Im Sand 6 • D-69427 Mudau • Tel. 0049 6284/7389 • Fax 0049 6284/7383 www.imkertechnikwagner.de • Email: info@imkertechnik-wagner.de</p>			
<p>Dadant Beute nach Bruder Adam modifiziert oder Dadant Blatt</p> <p>nur 95,00 €</p> <p>bestehend aus:</p> <ul style="list-style-type: none"> Boden Brutraum-Zarge Absperrgitter 2 Honigraum-Zargen Innendeckel + Dämmplatte Außendeckel <p>Zander Beuten oder DN (Boden, 3 Zargen, Innendeckel, Dämmplatte und Außendeckel) 81,00 €</p>	<p>Rähmchen (gezapft, gelocht, Seitenteile aus Hartholz) 1a Qualität – fix und fertig gedrahtet</p> <ul style="list-style-type: none"> • DN / Zander 0,79 € • DN / Zander Hoffm 0,85 € • DN / Zander Hoffm. modifiziert 0,97 € • Schweizer Brutraum o. Hoffm. Höhe 340 / 350 / 360 mm 0,93 € • Schweizer Brutraum m. Hoffm. 1,00 € • Schweizer Honigraum o. Hoffm. <ul style="list-style-type: none"> - Breite 28 mm 0,71 € - Breite 35 mm 0,78 € • Dadant Blatt Brutraum o. Hoffm. Breite 25 oder 28 mm 1,15 € • Dadant Blatt Honigraum o. Hoffm. 0,85 € 	<p>NEU +++ NEU +++ NEU +++ NEU</p> <p>Schweizerkasten nur 208,00 €</p>  <p>Schweizer Ablegerkasten 8 Waben mit Trennschied für 2 Königinnen (Preis auf Anfrage)</p> <p>+++ Ab sofort bei uns +++ Eigene Herstellung von Mittelwänden</p>	<p>Mini-Plus Überwinterungskasten</p> <p>bestehend aus:</p> <ul style="list-style-type: none"> Bodenzarge mit Schieber/Keil, Anflugbrett, 2 Zargen, Fütterer, Innendeckel, Dämmplatte, Holzaufsendeckel <p>nur 56,50 €</p> <p>Am 26./27. Oktober sind wir auf dem Berufsimkertag in Donaueschingen - Ware bitte rechtzeitig vorbestellen! -</p>

alles für die bienen - alles von den bienen

Wienold

Nutzen Sie die Vorteile vom Hersteller zu kaufen

+ Beachten Sie unser Monatsangebot **+**
für die Schweiz im INTERNET

www.wienold-imkereibedarf.de

APILAT® traditionsbewährte Markenqualität

D-36341 Lauterbach - Dirlammer Str. 20
☎ 0049 6641-3068 - 📠 0049 06641-3060

 **Stahlermatten 6**
CH-6146 Grossdietwil
Tel. 062 917 5110 Fax 062 917 5111
www.biovet.ch info@biovet.ch

OXUVAR®

zur Winterbehandlung



- frisch zubereitet
- einfache Anwendung
- sehr gute Wirksamkeit

OXUVAR® ist ein Bienenarzneimittel.
Bitte lesen Sie die Packungsbeilage.

 Der Fortschritt in der Königinnenzucht!

Umsteckverfahren Jenter

weltweit bekannt und beliebt

Herbst / Winter Aktion bis 31.12.2013
10% Nachlass auf alle Produkte
bei Bestellung über unseren
Online-Shop unter www.karl-jenter.eu
Gutscheincode: 05-HW2013

Ausgezeichnet mit der Apimondia Goldmedaille

Firma Karl-Heinz Jenter
Steinbeisstraße 5, 72636 Frickenhausen
Tel. +49 (0)7022 39880 Fax. +49 (0)7022 305730
E-Mail: info@karl-jenter.eu

**Jetzt NEU:
Einsteigerset
mit Lehrfilm
auf DVD**

carlo volponi sa
 50 anni 1963 - 2013
 etichette autocollanti
 su rotoli 

Etichette autocollanti per vasetti
 di miele

Stampa digitale per medie e
 piccole quantità

Stampa a caldo e rilievo

Qualità e precisione

Tempi di consegna brevi



CHIEDETE UN'OFFERTA!

carlo volponi sa - via della Posta - 6934 Bioggio
 tel 091 605 54 61 - fax 091 604 67 34
 volponi@bluewin.ch - www.etichettevolponi.ch

carlo volponi sa
 50 anni 1963 - 2013
 Selbstklebe-Etiketten
 auf Rollen 

Selbstklebe-Etiketten
 für Honiggläser

Digitaldruck für mittlere
 und kleine Mengen

Heissfolien- und Reliefdruck

Qualität und Präzision

Kurze Lieferfrist



VERLANGEN SIE EINE OFFERTE!

carlo volponi sa - via della Posta - 6934 Bioggio
 tel 091 605 54 61 - fax 091 604 67 34
 volponi@bluewin.ch - www.etichettevolponi.ch

carlo volponi sa
 50 anni 1963 - 2013
 étiquettes autocollantes
 sur rouleaux 

Étiquettes autocollantes
 pour pots de miel

Impression digitale pour
 moyennes et petites quantités

Impression à chaud et en relief

Qualité et précision

Rapide délai de livraison



DEMANDEZ UNE OFFRE!

carlo volponi sa - via della Posta - 6934 Bioggio
 tel 091 605 54 61 - fax 091 604 67 34
 volponi@bluewin.ch - www.etichettevolponi.ch


M Schaumstoff AG

Denken Sie schon heute an den
 nächsten Frost und
 schützen Sie Ihre
Bienenvölker
 mit individuell angefertigten
 Schaumstoff-Lösungen aus
 professioneller Hand.

MW Schaumstoff AG
 6010 Kriens
 Tel. 041 310 90 70
 www.mwschaumstoff.ch

**Tausende Imkerinnen und
 Imker können sich nicht irren!**
 – Alles aus Chromstahl.
 – Auch für Dadant!

Rahmentragleisten* ab Fr. 2.40
 Chromstahlnägel Fr. –.50
 Deckbrettleisten* ab
 Leuenbergerli
 Fluglochschieber
 Varroagitter*
 29,7 × 50 × 0,7 und 0,9 cm
 *jede gewünschte Länge

Joho & Partner
 5722 Gränichen
 Telefon/Fax 062 842 11 77
 www.varroa.ch

**Aus eigener Schreinerei
 zu verkaufen 10.04**

CH-Bienenkästen
 Ablegerkästen, Wabenschränke und
 Arbeitstische.

Hans Müller
 Alte Römerstrasse 43
 2542 Pieterlen
 Telefon 032 377 29 39
 Natel 079 300 42 54

Verkaufe 10.05
neue CH-Kästen
 079 464 55 41

olma

St.Gallen, 10.–20. Oktober 2013

71. Schweizer Messe für Landwirtschaft und Ernährung
 Gastkanton Solothurn · www.olma.ch
 SBB RailAway OLMA-Sparkombi: Bahn, Bus und Eintritt

7. OLMA Honig-Prämierung

Auszeichnung für Qualitätserzeugnisse der
 Schweizer Honigherstellung in den Kate-
 gorien «naturbelassen» und «gerührt» im
 Rahmen des OLMA-Forums 2013

Datum Montag, 14. Oktober 2013
Zeit 14.00 – 15.15 Uhr
Ort OLMA-Forum Halle 9.2

Programm «Kommunikation im Bienen-
 volk – der Versuch eines Vergleichs mit der
 Kommunikation unter Menschen», Fach-
 vortrag von Dr. Robert Sieber, Leitender Re-
 daktor der Schweizerischen Bienenzeitung,
 Vizepräsident VDRB; Diplomübergabe durch
 Margrit Bösch, Jurypräsidentin

Degustation Degustation und Verkauf
 verschiedener Goldsiegel-Honige am Stand
 des VDRB, Halle 6



E.T. & H.BSW

Entfliehen Sie dem Alltag nicht, entschweben Sie ihm!

Vom Säntisgipfel reicht der Blick über sechs Länder. Genauso grenzenlos wie die Aussicht sind auch die Möglichkeiten, die Säntis und Schwägälp bieten. Hier erwarten Sie bei jedem Wetter echte Erlebnisse fernab dem Alltag.

Der Säntis auf einen Blick

- 2502 m ü. M.
- Panorama-Rundsicht über 6 Länder
- Zwei Panorama-Restaurants
- Grosse Aussichtsterrassen
- Mineralien-Ausstellung «Gwönderfirtzig»
- Appenzeller Wesenswege mit «Appenzeller Streichmusik, Witz und Volksweisheiten»

Täglich Preishits auf dem Säntis

Säntis-Zmittag: Mittagessen (Suppe, Appenzeller Schnitzel gefüllt mit Kalbsbrät und Mostbröckli, Spätzli und Gemüse) inkl. Berg- und Tal-fahrt **CHF 60.00 EUR 48.00**; Kinder 6–16 Jahre, Halbtax/GA **CHF 52.00 EUR 41.60**

Säntis-Zmorge: Frühstücksbuffet inkl. Berg- und Tal-fahrt **CHF 53.00 EUR 42.40**; Kinder 6–16 Jahre, Halbtax/GA **CHF 45.00 EUR 36.00**

Preis- und Kursänderungen vorbehalten

Aktuelle Veranstaltungen

- Metzgete «Rond oms Alpschwii»: 22./23. und 29./30. November 2013 Metzgetebuffet à discrétion auf dem Säntis
- Appenzeller Weihnachtskonzert: 7. Dezember 2013 mit der original Streichmusik Geschwister Küng und dem Jodlerklub Herisau-Säge
- Alter Silvester: 13. Januar 2014 Der uralte Brauch mit Silvester-Chläusen und traditionellem Essen auf dem Säntis

Säntis-Schwebebahn
Hotel, Gastronomie, Events

CH-9107 Schwägälp
T +41 71 365 65 65

kontakt@saentisbahn.ch
www.saentisbahn.ch

säntis
der berg

Imkerreise 2014

Nach Kappadokien/Türkei
16. bis 24. März 2014

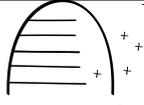
Für Interessierte bitte Reiseunterlagen
bestellen

Beat Bolliger / bollibeat@bluewin.ch
Felix Kellenberger / imkerrei.felix@bluewin.ch

Vorträge für Ihre Vereinsanlässe über Pollenanalyse, Honigsensorik u.a.

Auskunft erteilt:

Biologisches Institut für Pollenanalyse
K. Bieri GmbH, Talstrasse 23
3122 Kehrsatz, Telefon 031 961 80 28
www.pollenanalyse.ch

Imme 

Fachgeschäft für Imkereibedarf
Schreinergergasse 8, D-79588 Egringen
Tel.: 0049 (0)7628 800448
Mo-Di-Do-Fr: 10-12 und 14-18:30
Sa: 10-13, Mittwochs gesch.
www.imme-egringen.de *15 km von Basel*

Bienen Roth & Co
Honig  Pollen
Schuppis 8492 Wila
Tel. 052 385 13 13

14. bis 31. Oktober 15% Rabatt auf alle Lagerartikel

(Ausgenommen auf Gläser, Deckel, Waben und Futter) Kein Versand!

- Dadant Nicot Beuten
- Styropor Segeberger Beuten
- Styropor Combi Beuten
- Mini – Plus
- Ablagerkästen in div. Massen



www.bienen-roth.ch

www.pollen-schweiz.ch

Verkauf

Zu verk. leeres, kleines Bienenhaus B220, T170, H250 für ca. 10 Völker, 3 Magazinbeuten Künten, 4 Apidea Jungvolkkästen, Werktschwabenschrank, Wabenknecht, Wabentransportboxen, Einlauftrichter, Leuenbergerli, Deckbretter, Futterkessel 5 Lt., Bienenkissen, Brutrahmen, Honigrahmen ungedrahtet alles auf CH-Mass, 3 Wanderbeuten Dadant aus Holz 12 Rahmen. 079 669 36 27

Verkauf

Zu verk. fahrbarer Bienenwagen 20 CH-Kästen. 041 930 23 75

Zu verk. Landrassevölker mit jungen Königinnen auf CH-Waben. J. Bringold, Beinwil/SO, 061 791 01 56

Zu verk. feiner, dunkler Waldhonig Ksl. à 28 kg Fr. 16.-. 041 250 51 52

Verkauf

Zu verk. einige CH-Bienenvölker. 052 317 13 49

Zu verk. Honigfilter bis 1 To. ohne Reinig. 079 293 34 06

Zu verk. Blütenhonig feincremig gerührt in Kesseln ca. 40 kg. 079 661 88 78

Verkauf

Zu verk. Wabenknecht, Draht-einschmelzer, Abfüllkessel. 056 245 22 31

Neueres Bienenhaus mit 7 CH-Kästen, Platz für 16, sucht Imker Region Seetal/LU zum Betreuen. 079 252 68 04

Zu verk. Waldhonig 2013. 041 970 18 23

Bienenkästen reinigen
Gründliche Reinigung und Milbenvernichtung
mit speziellen umweltverträglichen Flüssigkeiten

meier.rafz
Meier Oberflächen AG
Im Hard 4, CH-8197 Rafz
Tel. 043 433 44 00
Fax 043 433 44 29
www.meier-rafz.ch

AUSVERKAUF !!!

HONIG- & BRUTRAHMEN

CHF 1.30

FERTIG GEDRAHTET

Lindenholz

- **Schweizer Mass** -
- **Dadant Blatt** -
- **Mini Plus** -
- **Deutsch-Normalmass** -
- **Zander** -

Alle Preise inkl. MwSt.

Bei Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

IMKEREIBEDARF-SCHWARM
8889 Plons/SG

Kontakt Daten:
Tel. 079 773 56 67

E-Mail: imkereibedarf.schwarm@bluewin.ch
Angebot gültig bis 31. Oktober 2013

Hochqualitative Imkerutensilien

Wir produzieren

- Bienenkissen aus Filz
*isoliert gegen Kälte, reguliert Feuchtigkeit
40/30 cm oder 60/35 cm
mit oder ohne Dekoration möglich*
- Brut- und Honigrahmen
Verbindung geschraubt
- Schwarmkisten

Auf Anfrage stellen wir diverse Kästen her. Bilder von allen unseren Produkten finden Sie auf unserer Website.

Über uns

Das Werkatelier Tilia bietet Personen mit einer psychischen Beeinträchtigung eine betreute Beschäftigung.

Gerne nehmen wir Ihre Bestellung entgegen.

Werkatelier Tilia

FONDATION - STIFTUNG

emera

Sonnhalde 1, 3904 Naters
Tel 027 922 76 30, Fax 027 922 76 33
werkatelier.tilia@emera.ch, www.emera.ch



VEREIN DEUTSCHSCHWEIZERISCHER UND
RÄTOROMANISCHER BIENENFREUNDE
VDRB

MÖCHTEN SIE MITHELFFEN, DIE ZUKUNFT DER SCHWEIZER IMKEREI ZU GESTALTEN?

Der Zentralvorstand (ZV) des Vereins deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde (VDRB) betreut im Auftrag seiner rund 13000 Mitglieder die laufenden Vereinsgeschäfte sowie die Geschäftsstelle in Appenzell. Er ist Bindeglied zur schweizerischen Dachorganisation *apisuisse* mit dem Kompetenzzentrum *apiservice gmbh*, zu den Kantonalverbänden sowie den für die Imkerei relevanten Verwaltungen von Bund und Kantonen. Mit einem Jahresumsatz von rund zwei Millionen Franken bewegen wir uns in der Grössenordnung eines KMUs.

Unser internes und externes Umfeld ist in Bewegung: intern sind wir nebst vielen laufenden Geschäften daran, eine Imkerschule aufzubauen sowie *apiservice gmbh* zusammen mit den Kollegen aus der welschen Schweiz und dem Tessin weiter zu entwickeln. Extern werden uns in naher Zukunft die politische Arbeit (Reduktion des Insektizideinsatzes, GVO, Verbesserung der Bienenweide und damit Einflussnahme auf die Agrarpolitik) besonders beschäftigen.

ZV-Mitglieder gesucht

Für die Verstärkung des Zentralvorstandes, aber auch um Rücktritte einiger langjähriger Mitarbeiter zu ersetzen, suchen wir im Rahmen der statutarischen Auflagen Kolleginnen und Kollegen, welche uns helfen, den VDRB gemäss der Vorstellungen seiner Mitglieder in die Zukunft zu führen. Für die gleichermassen anspruchsvolle wie spannende Arbeit wünschen wir uns erfahrene und engagierte Imker/-innen mit Führungserfahrung und -qualitäten, die bereit sind, pro Woche fünf bis zehn Stunden für den VDRB zur Verfügung zu stellen. Sie sind einsatzfreudig, verfügen über unternehmerisches Denken, gute IT-Kenntnisse, sind in ihrer Muttersprache stilsicher und verfügen idealerweise über gute Kenntnisse einer zweiten Landessprache. Mit Ihrem selbstsicheren Auftreten vertreten Sie den VDRB kompetent alleine oder im Team. Für den Bereich politische Arbeit ist ein Studienabschluss als Agronom oder Jurist vorteilhaft, für die Leitung des Ressorts Honig sind Interesse und Kenntnisse auf diesem Gebiet wünschenswert.

Wir bieten Ihnen eine Mitarbeit in einem motivierten Team, zeitgemässe Spesenentschädigung und die Möglichkeit, die Zukunft der schweizerischen Imkerei aktiv mitzugestalten. Zudem besteht die Möglichkeit, nach einer entsprechenden Einarbeitungszeit, das Präsidium des VDRB zu übernehmen.

Zentralpräsident Richard Wyss erteilt Ihnen gerne nähere Auskünfte (Tel. P 071 787 30 60; G 071 788 95 32). Die Bewerbung hat über einen Kantonalverband zu erfolgen; die Wahl erfolgt an der Delegiertenversammlung im April 2014.

Richard Wyss, Zentralpräsident